

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Telephon
Redaktion 3141.

Organ für die werktägige Bevölkerung.

Die „Blaue“ ist eine wöchentl. Zeitung und ist durch die Experten, Preis 5 Pfennig, 1/2, und durch Kolportage zu bezahlen. Gesell. vierjährlich 200. 250. pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen 20. 250. jetzt das Jahr 20. 250. nocheinmal 20. 250.
Eine wöchentl. Zeitung für die einfältige Kolportage aber auch Raum 20. 250. Kolportage-Gesell. 40. 50. Doppelzettel 20. 250. 30. Zug für Arbeitshilfe 20. 250. 30. Festtag 20. 250. Angaben Familien-Kontrolle 20. 250. Anzeigen für die nächste Nummer und sie bis Sonntag 9 Uhr in der Expeditio abgegeben werden.

Telephon
Expedition 1206.

Nr. 293.

Breslau, Mittwoch, den 16. Dezember 1914.

25. Jahrgang.

Lebhafte Kämpfe an allen Schlachtfeldern Europas.

Aus Ost und West, aus Süd und Nord liegen heutige Nachrichten über eine gesteigerte Tätigkeit der kämpfenden Armeen vor. Im Osten, der uns zunächst angeht, weicht die russische Front wenigstens in Südpolen zurück, im Westen wird die ganze Schlachtfeldunter und im Süden, auf dem Balkanschlachtfeld, schießen sich die Oesterreicher zu weiterem Zurückgehen und sogar zur Aufgabe von Belgrad gezwungen. Vergegewürtigt wir uns die einzelnen Vorgänge, so erscheinen wohl am wichtigsten die

Durchbruchversuche der Franzosen.

von denen der gestrige Tagesbericht des großen Generalstabs spricht. In der Annahme, daß der Krieg gegen Russland unsere westlichen Stellungen von Truppen erleichtert hat, versuchten die Franzosen an nicht weniger als sechs Stellen die deutsche Front zu durchbrechen und zwar von oben in Drachen an, wo hauptsächlich die Engländer in Aktion getreten sein dürften bis herunter an den Vogesen, wo die Kämpfe noch auf deutschem Boden stattfinden. Der Bericht der obersten Heeresleitung sagt darüber folgendes:

Siehe Hauptquartier, 15. Dezember. Vormittag. (Mittwoch) Die Franzosen griffen gestern an mehreren Stellen vergeblich an.

Ein Angriff gegen unsere Stellungen südlich Bucy-en-Bray unter starken Verlusten für den Gegner zusammen.

Ein feindlicher Vorstoß aus der Gegend nordöstlich Châlons wurde ebenso wie ein feindlicher Angriff nordöstlich Dijon (nordlich Verdun) unter schweren feindlichen Verlusten abgewiesen.

In der Gegend von Mirecourt (südlich St. Mihiel) versuchten die Franzosen in viertägigem Ansturm unsere Stellungen zu nehmen. Die Angriffe scheiterten. Ebenso mißlang ein erneuter feindlicher Vorstoß aus Richtung Flixecourt (nördlich Toul).

In den Vogesen sind die Kämpfe noch im Gange. Bei Räuberwerbung des Dorfes Steinbach (westlich Sennheim) machten wie dreiundert Gefangene.

Aus Südpolen nichts Neues. Die deutsche von Soldau über Mlawa in Richtung Giechanow vorgebrachte Kolonne nimmt vor überleginem Feinde ihre alte Stellung wieder ein.

In Russisch-Polen hat sich nichts Besonders ereignet. Die ungünstige Witterung beeinflußt unsere Maßnahmen.

Oberste Heeresleitung.

Der gleichzeitig an sechs Stellen durchgeföhrte Angriff läßt zwar auf plannmäßige Vorbereitung, aber doch auf völlige Unkenntnis über die Stärke unserer Linien, an den einzelnen Stellen schließen. Die Franzosen wußten nicht recht, wo sie den Durchbruch mit Erfolg versuchen könnten, deshalb versuchten sie ihn überall, an den Zentren ihrer Stellungen in Toul, St. Mihiel und Verdun, an der Südlante des Oberelsass wie oben am Kanal. Die Abweisung ihres Angriffes wird ihnen ungeheure Opfer gekostet haben, denn unser Bericht spricht fortlaufend von „starken Verlusten“, „schweren feindlichen Verlusten“ und an einer anderen Stelle von „vier maligen feindlichen Sturmangriffen“, die also auch nur unter schrecklichen Verheerungen zusammengebrochen sein können. Zwar versucht der französische Schlachtdienst einige Vorteile aufzuzählen, die diese Angriffe gebracht haben, doch sind sie selbst dort so beschrieben angegeben, daß von einem die Opfer lohnenden Resultat nicht gesprochen werden kann. Es war ja auch zu erwarten, daß die monatelange Befestigung unserer Stellungen diese fast uneinnehmbar gemacht hat — selbst wenn sie von einer Übermacht angegriffen würden. Der Versuch der Verbündeten im Westen, die strategische Lage auszunützen und während die Deutschen im Osten stark engagiert sind, im Westen einen Schlag zu wagen, ist also gescheitert und die Hoffnung der Engländer, unsere Industrie zu vernichten, ist um keinen Schritt näher gekommen.

Die Brüsseler Zeitung „L'Information“ will aus englischer Quelle erfahren haben, daß man in London einen Plan ausgearbeitet hat, um im Falle der Verlegung des Reichsschauplatzes nach Deutschland, was nach englischer Ansicht im Frühjahr erfolgen würde, mit der sozialistischen Bevölkerung aller Fabriken und industriellen Einrichtungen durchzugehen, um die deutsche Rüstungsanstalt für allemal auszuhilfieren. Wie gesagt, ob richtig oder unrichtig, habe getrommelt und aber vom besten Seite bestellt.

Rückzug der Russen.

Während die deutsche Heeresleitung in Südpolen nichts Wesentliches berichtet, sondern im Gegenteil konstatiert, daß das Wetter den Operationen hinderlich ist, kann der österreichische Generalstab von einem allgemeinen Zurückweichen der Russen von Westgalizien bis Südpolen berichten. Auf der langen Front von Jaslo (50 Kilometer südlich von Tarnow) sind Niropolomice (etwa 30 Kilometer östlich Krakau) über Wolbrom (50 Kilometer nördlich Warshaw) bis nach Noworadomsk und Petrikau, wo überall deutsche Truppen mit österreichisch-ungarischen gemeinsam kämpfen, soll sich die Rückwärtsbewegung der Russen erstrecken. Der Wiener Generalstab berichtet darüber:

Wi en, 15. Dezember. (W.T.B.) Amlich wird gemeldet: Die Offensive unserer Armeen in Westgalizien hat hier den Feind zum Rückzug gezwungen und auch die russische Front in Südpolen zum Wanzen gebracht. Unsere d. Feind in Westgalizien von Süden her unermüdlich verfolgenden Truppen gelangten gestern bis in die Linie Jaslo — Majkow. Bei dieser Verfolgung und in der letzten Schlacht wurden nach den bisherigen Meldungen 31.000 Russen gefangen genommen. Heute liegen Nachrichten über rückwärtige Bewegungen des Feindes an der gesamten Front Jaslo — Niropolomice — Wolbrom — Noworadomsk — Petrikau vor.

„In der That haben wir gegen den Feind in dem Landstrich entgegen das Vorliegende feindlicher Kräfte in dem Landstrich entsprechende Maßnahmen getroffen.“

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hofer, Generalmajor.

Man wird weniger Gewicht auf die 31.000 Gefangenen zu legen haben — weil hier wie üblich die Resultate der letzten Tage mit zusammengezogen sind — als auf das Zurückweichen der russischen Front, das Westgalizien und Krakau vor dem fremden Feind bewirkt. Was die Gefangenen anbetrifft, so hatte der österreichische Generalstab aus der Zeit vom 3. bis 10. Dezember über zusammen 10.000 Gefangene berichtet, die man wohl aus dieser neuen Aufzeichnung wird ausscheiden dürfen. Seit dem 12. Dezember, also „in dieser Schlacht“ ist einmal von 2000, einmal von 9000 Gefangenen die Rede gewesen, sodass jetzt noch 20.000 dazukommen — wenn nicht etwa die früheren doch noch mit eingerechnet sind, worüber die österreichischen Berichte leider niemals völlige Klarheit gewinnen lassen. Der Rückzug der Russen aber bis hinauf nach Petrikau wird unserem Schlossomitzer Operationsheer die Arbeit erleichtern und unter diesem Gesichtswinkel kann man wohl auch die im deutschen Bericht erwähnte Zurücknahme deutscher Truppen von Ziechanow und Prasnitz nach Mlawa mit Ruhe betrachten. Die Schlacht im Osten entwickelt sich für Deutschland günstig und kann möglicherweise noch vor Weihnachten weitere gute Entscheidungen bringen.

Belgrad geräumt.

Was überraschendstes hat vielleicht auf die Öffentlichkeit das österreichische Zugeständnis gereicht, daß man die serbische Hauptstadt hat wieder räumen müssen. Als vor zwei Tagen die ersten Nachrichten über serbische Schläge gegen Österreich aus den feindlichen Quellen vorlagen stand man ihnen allenthalben unglaublich gegenüber, weil niemand den angedeutlich schwer geschlagenen und zermürbten Serben eine solche Widerstands- und Angrißskraft zutraute. Aber bald mußte man sich belehren lassen. Die Oesterreicher kündigten die Zurücknahme ihres „rechten Flügels“ an, bestätigten dann die serbische Meldung, daß sie Palermo hatten räumen müssen und gestern abend kam vom Balkanschauplatz die folgende Meldung:

Wi en, 15. Dezember. Von Italienischen Agentenplatz wird endlich gemeldet:

Die durch die notwendig gewordene Verlagerung des eigenen rechten Flügels geschaffene operative Lage ließ es ratsam erscheinen, auch Belgrad davon zu trennen. Das Ziel wurde ohne Kampf erreicht. Die Serben haben nach die überhandnenden Kämpfern und Siedlern sehr gefeuert und aber vom besten Seite bestellt.

Um 12 Uhr von den Gefechten, die die österreichischen Truppen in den letzten Tagen im östlichen Balkan hatten, geschildert wird, wenn auch nur die wichtigsten Ereignisse aus dem östlichen Balkan erfasst.

reichischen Meldungen vergegenwärtigt. Vom 3. Dezember war gemeldet worden, daß durch das Vorrücken der österreichischen Truppen der Gegner gezwungen worden sei, Belgrad kampflos preiszugeben, da dessen Verteidigungsanlagen nach Norden gerichtet waren.

Eine Meldung vom 4. Dezember besagte, daß die österreichischen Truppen westlich und südwestlich von Krangewolac auf feindliche Kräfte gestoßen seien. Eine weitere Meldung vom 6. Dezember teilte mit, daß der Feind westlich Krangewolac und Gornji-Milanowac auf den durch Nachschub bedeutend verstärkten Feind gestoßen sei, der seine „vehementen Angriffe gegen Westen fortsetze“. Diesen Angriffen hat man nicht widerstehen können und ist nach einander von Valjewo und Belgrad abgezogen.

Ob mit einer weiteren Offensive der serbischen Armee ähnlich der montenegrinischen nach Bosnien zu rechnen ist, geht aus den bisherigen Nachrichten nicht hervor. Als sicher aber kann man das eine annehmen, daß die Nachrichten der letzten Wochen über die Nahrungsernährung Serbiens, den gänzlichen Zusammenbruch der serbischen Armee und die Anwesenheit von 30.000 Bayern in ihrem Landchen glatt unwahr sind — sonst hätte sie die vorliegenden und zugegebenen Erfolge nicht erringen können.

Zum Glück wird der Weltkrieg nicht in Serbien entschieden und wie die Wagschale des Ringens dort sich auch neigt, für den Ausfall des großen Völkerkampfes sind andere Faktoren maßgebend. Hochstens darf man mit dem ungünstigen Eindruck rechnen, den der Rückzug auf die übrigen Balkanstaaten machen muss.

Doch ist wohl mit einer Wiederaufnahme der österreichischen Offensive nach der Neugruppierung der Armee zu rechnen.

Kein Separatfriede mit Russland.

Das „Berliner Tageblatt“ beschäftigt sich neuerdings, wie schon mehrmals vorher, mit der Möglichkeit eines Separatfriedens mit Russland:

Bereinigte Personen, die erfreulicherweise nicht mit der Leitung der deutschen Politik vertraut sind, halten auch heute wieder einen solchen Ausgang des Kampfes für möglich und sogar für wünschenswert. Diese abseits stehenden und abseits handelnden Persönlichkeit, deren spekulativer Geist den Ereignissen vorausgesetzt, meinen, nach einer Besetzung Warschau durch die deutschen Truppen und nach anderen kräftigen Siegen Hindenburgs, die wir alle mit ganzer Seele erhoffen, werde Russland geneigt zu friedlichen Errungen sein. Dann könne man im Osten eine Einigung zusammenbringen, um mit der ganzen Macht gegen die anderen Gegner zu ziehen. Würde das Russland, in dem der Großfürst Nikolai regiert, wirklich so schnell einen Frieden unterschreiben, der unsere Grenzen und unsere Entwicklung sichert, Österreich-Ungarns bessere Zukunft verbürgt, Serbien und die russische Schuhherrschaft auf dem Balkan preisgibt, jede Verstärkung der Lüfte unmöglich macht? Oder soll der jetzt erst erzielte schwere Sieg im Osten schließlich errungen, sollen so große Taten vollbracht und so große Opfer hingegeben werden, damit vielleicht noch von der englischen Nebenbuhlerschaft durch uns befreit, Russland neben uns und unseren Kämpfernossen wie ein Festland dasteh, den die heranrollende Flut höchstens auf Augenblitc berühren kann? Gewiß, es ist klar, daß das deutsche Heer, so bewundernswert es auch gegen Gefahr und Entbehrungen geht, nicht bis an die Grenzen Afrikas marschiert wird. Aber ein großfürstlicher Sohn soll uns nicht mehr plötzlich die Kosaken ins Land senden können, und deutsch muß den anderen Völkern gezeigt werden, daß die russische Freundschaft nicht allgemein gilt.

Über es kommt noch etwas anderes hinzu, und diejenigen, in deren Händen die Leitung der deutschen Politik liegt, empfinden es sehr klar. Das deutsche Volk ist zum Kriege ausgerufen worden, weil Russland den deutschen Boden bedroht, und man kann zu dem ersten Ziele an der Ziele liegen — man kann nicht das Ziel verändern oder aufschaffen, denn die in ihrer Einheit unvergleichliche Volksverbündung gilt. Obwohl das Volk nicht, wie 1813, bei dem Krieg gewünscht hat und die diplomatische Vorgesetztheit nur drockweise kennt, ist dieser Krieg ein Volkskrieg geworden, weil an dem Tage, wo die russischen Heiter der deutschen Grenze aufzogen, alles in dem Willen, das Vaterland gegen solchen Einbruch zu schützen, sich zusammenfand. Das Diplomatische war nun unersetzlich, wurde hingenommen oder blieb im Hintergrunde, und ein für alle greifbares Gedanke führte das große Einheitsgefühl. Dieser Gedanke hat durch die Einigkeit geschlossen und verbürgt, daß es durch nichts und niemals einmal durch gewollte, auf Abschluß gebaute Projekte, gefährdet werden, bis der Vertrödigung gefunden haben wird.

Und mir fällt die Meinung, daß ein Separatfrieden mit Russland für die fünfjährige Unterherrschaft vergänglich sein kann, und folge logischerweise werden nicht nur auf dem Felde der außergewöhnlichen Feindseligkeiten, sondern auch auf dem Felde der politischen Interessen, nicht nur auf dem Felde der außergewöhnlichen Feindseligkeiten, sondern auch auf dem Felde der politischen Interessen, nicht nur auf dem Felde der außergewöhnlichen Feindseligkeiten, sondern auch auf dem Felde der politischen Interessen,

Mächte im Schützengraben.

Vom Kriegsberichterstatter der „Wolfswacht“. Willhelm Dörmann

ben 10. Dezember 1914.

Es war bereits völlig dunkel, als wir beim Stab des 10. Grenadier-Regiments anlangten. Wir wollten das Leben im Schützengraben bei Nacht kennen lernen. In die Gesichtsstellung dieses Regiments bei Tage zu gelangen, wäre auch nicht gut möglich. Das Gelände ist zu flach und jede Bewegung auf ihm wird von den Russen sofort bemerkt. Sowie sie irgend etwas Verdächtiges sehen, schleichen sie auch. In das vom Stab bewohnte Gehöft sind auch schon Granaten eingeschlagen. Kommt es zu toll, dann übersiedelt man in Erdhöhlen. Schon einmal war das Sitz des Regiments genötigt, von dort aus die Operationen zu leiten. Heute war es ruhig im Lager der Russen. Nur den „Weder“ hörte man. Geltend Wratzki bei . . . durch einen Wühnen Handstreich eine ganze Kompanie Russen samt ihrem Offizier im Schlaf überrascht und ganz geräuschlos gefangen genommen worden war, hört man nach Eindruck der Dunkelheit regelmäßig alle 5 Minuten einen Schuß. Wie Hauptmann J., der uns zu den Schützengräben führte, uns sagte, wird angenommen, daß diese Schüsse drüber den Zweck haben, das nochmalige Einschlaßen einer ganzen Kompanie zu verhindern. „Weder“ tausste darum der Gaspatron mit auf.

Im Quartier des Stabes herrschte munteres Treiben. Wir hörten eine eigenartige Musik, Tänze und Märsche wurden gespielt. Der das Regiment kommandierende Oberstleutnant lud uns zu einem Besuch ein. Wir gehen durch eine Hütte, ein Soldat ist eifrig mit dem Packen von Statiossplinsen beschäftigt. Es scheint überhaupt Pfingstag zu sein. Noch in drei anderen Rüchen wurde diese ostpreußische Spezialität in großen Mengen hergestellt. Das Konzert war im nächsten Raum, "Villa Hindenburg", zum sibelen Meldekorps, steht man auf der Tür. In der Mitte des großen Raumes steht auf einer Kiste der Kapellmeister und dirigiert einen Walzer. Ein Mitglied des Orchesters hat legendös eine Geige aufgegabelt und bearbeitet sie mit Meisterschaft; zwei auf dem Boden hockende Bläser begleiten ihn auf der Mundharmonika. Der Bassgeiger hat einen Bogen in den Händen; er läßt den Stiel im Takt über den Boden rüppeln. Noch zwei andere Instrumente wirken mit: ein etwa zweit Meter langer Stab, eine große leere Konserve, zwei dünne Drähte, ein Stab von vielleicht 15 Zentimeter Länge und nochmals vier Drahtenden, etwas länger als der Stab. Die beiden Drähte sind nebeneinander an dem einen Ende des langen Stabes befestigt, dann über die Konserve gezogen, die mit der offenen Seite auf das Ende des Stabes gesetzt ist, dann gehen die Drähte weiter zum oberen Stabende und sind hier in gleicher Weise wie unten befestigt. Die kurzen Drahtenden hat man nebeneinander in der Längsrichtung über den kurzen Stab gezogen. So erzeugte Erfindungsgeist ein Streichinstrument samt Bogen, das unter funfgeübten Händen das Orchester vervollständigte. Rund um die Staffelei hatten sich die Zuhörer in allen möglichen Einstellungen gelagert. Einige rauchten, andere lasen.

Die Karpathenkämpfe im Winter.

Der Verlegerstatler des „Berl. Tagebl.“, Leonhard Abelt, schreibt aus dem f. u. f. Kriegspressequartier vom 15. Dezember:

E roh Schnee und Eis rüden die österreichisch-ungarischen Truppen in den Karpathen beständig in Elfmärschen vor. Die Kavallerie nahm mehrere Pässe und folgt dem abziehenden Gegner in fortwährendem Nachhutgeplänkel. Die Zahl der Gefangenen steigt noch immer. In den letzten Tagen wurden zweitausend abgeschoben. Durch das Nachrücken unseres Truppen nach Galizien sind die Russen dort jetzt von zwei Seiten gepackt. Die Säuberung Ungarns von den russischen Eindringlingen darf somit heute in der Hauptstadt als vollzogen bezeichnet werden.

Bei der Armee Danfl ist ebenso wie bei den nördlich aufstießenden Armeen der Kampf zum Stehen gekommen. Die Gegner liegen sich tief und kunstvoll eingegraben, meist unübersichtig gegenüber. Nur Artilleriefeuer löst zeitweise die Ruhe. Die Winterquartiere der Truppen sind solid abgebaut und zum größten Teil durch kleine trag- und zerlegbare Feldöfen, die auch zum Kochen dienen, erwärmt. Anfangs kamen nach einem Stalkeindruck infolge Unzufriedenheit häufiger Erfrierungen von Gliedern vor. Jetzt kennen unsere Soldaten die Gefahren des zufälligen Winters und begegnen ihnen bereits mit den nötigen Vorsichtsmaßregeln.

Zur allgemeinen Gesundheitszustand der Gruppen ist jedoch günstiger als im Sommer, der eine Optimalzeit forderte. Die Cholera ist so gut wie erloschen. Für alle Fälle wurde jetzt in Sankt-Peterburg eine Beobachtungsstation aus 60 Baracken für 2000 Mann errichtet, zu der auch ein Fremdostau, das überhaupt erste in Österreich-Ungarn, gehört. In ihm werden die am Gaucho Verstorbenen zur Erledigung der Bestrafungen eingeführt.

第六章 計算機的

So far Accommodation and when, the Accommodation Statement will cover all Services for the greater part.

folge, die das österreichisch-ungarische Heer über die russisch-
finnischenarmee errungen hat, aber wichtiger ist noch das
unaufhaltsame Vordringen, das den russischen Bewegungsraum
immer mehr verengt und die strategische Lage immer stärker zu
Güsten der Verbündeten verschobt. Der Einfluß der Siegretter
österreichisch-ungarischen Offensive erstreckt sich bis weit nach Po-
len hinein. Der Zusammenhang der beiden Operationsstellen ist
damit hergestellt und ein einheitliches Vorgehen auf beiden wird
höchst fruchtbar tragen.

Von den Räthäfen um Rodz telegraphiert der Petersburger Correspondent des "Secolo", wie die Rotgenblätter schreiben, unter dem 14. 12.: Die Riesenfeschlacht in Rodz dauert ununterbrochen an. Die Russen sind bemüht, ihre Stellung um Rodz, die sie in ein bewegliches Lager umgewandelt haben, zu halten. Die von den Deutschen entwidelte Kraft wird aber als übermenschlich bezeichnet.

Deutsche Sturmangriffe im Westen.

Berlin, 15. Dezember. In der Londoner "Daily News" werden, wie dem "Sol. Mag." aus Rotterdam berichtet wird, über den Kampf an der Front Opern - Instrumente noch folgende Einschätzungen gemeldet:

Bei dem Dorfe Dicenbusch waren die feindlichen
Laufräben nur 60 Meter von einander entfernt. Die deutsche
Artillerie mußte ziemlich hoch schießen, um nicht die eigenen
Mannschaften zu treffen. Dadurch erlitten die Franzosen in den
hinteren Laufräben sehr schwere Verluste. In den vorderen
Gräben drängten sich die Leute an die Seitenwände, während
der Sturm der Granaten und Augeln über ihre Köpfe dahin-
rasste. Sie konnten sonst nichts machen. Später stellte sich heraus,
welches Glück es für die Verbündeten war, daß diese
Leute verschont blieben.

Die französischen 7,5 Zentimeter-Kanonen suchten die deutschen Batterien. Es war ein heißes Gefecht. Ständig warf die deutsche Infanterie in den vordersten Raufgräben einen Hagel von Handgranaten nach dem nächsten französischen Raufgraben. Viele von ihnen fielen zu Tode und mit wenigen richteten Schaden an. Raum war diese zweite Quaß darüber, als ein Schwarm von Deutschen herauskam und einen wütenden Sturmangriff unternahm. Die Franzosen in den vordersten Raufgräben hatten sich gerade selbst auf einen Gegenangriff vorbereitet, obwohl sie dazu zu schwach waren. Sie feuerten auf die Angreifer. Es entstanden Löcher in den deutschen Reihen. Auf die kurze Entfernung konnte kaum eine Kugel treffen. Die deutsche Linie wogte hin und her, schwankte an der zur Erde geworfenen Abteilung, verlor eigene Mannschaften und zellte dann wieder zusammen. Es sollte den Franzosen die Zeit, die Gewehre wieder zu laden. Sie hielten auf den Raufgräben und fürchten den Angriff eingesetzt. Nach immer wieder die deutschen Angreifen, um das Gelände von Verstärkungen zu verteidigen. Diese Verstärkungen sollten nicht erfolgen. Denn sie waren doch bald zu Stille. Schließlich zogen die Deutschen auf ihre Raufgräben zurück.

Die Züge waren im Sonnigen nur ein Sektor
der Beobachtung bedeckt, der etwas lange, den
Brennpunkt auf zu führen. Dieser Bereich war aber noch
nicht bei letzte Stunde angekommen. Sie fragten nach Ergebnis.

Mühe, ihn loszubekommen. Dann wieder gehts durch ein Schlammbeet, der von oben in die Gamasche bringt. Man hört Gewehrfeuer der Patrouillen, die sich gegenseitig beschließen. Obwohl es ziemlich kühlt geworden ist, kommen wir schwitzbedeckt den Schützengräben an. Auch sie sind teilweise mit Wasser gefüllt, dessen bis Soldaten trotz fortwährendem Ausschöpfen nicht völlig Herr werden können. Eine Art Dauertreppe wird durch Böhlen und Hallen gebildet. Wir klettern hinein. In den Gräben sind Unterstände eingebaut, von oben gegen Schrapnellgeschosse sicher abgedeckt. Der Boden ist mit Brettern belegt. Darunter ausgestochenen Grube sammelt sich das herabfließende Wasser, das dann ausgeschöpft wird. Neben dem Graben sind wieder Gruben ausgehoben, die zunächst das Wasser aus den Gräben und Unterständen aufnehmen müssen, um es in eine entferntere Grube abzuleiten und so fort, bis abfallendes Gelände erreicht ist. So kämpfen die Soldaten nebenher ständig mit dem nassen Element. Leider müssen ihnen Pumpen die Arbeit erheblich erleichtern. Auch Schutzhilfe sind angebracht, die Gewehrgeschosse abprallen lassen. Der hinter dem Schild stehende Infanterist ist vollständig bedeckt, höchstens könnte der durch eine kleine Öffnung hinausgesteckte Gewehrlauf getroffen werden. — Noch vor dem Schützengraben sind Stacheldrahtverhauen errichtet. Eben gehen zwei Männer als Wachposten dorthin, sobald sie etwas Verdächtiges hören machen sie Alarm und laufen zurück. Sofort wird das Gelände durch Leuchtugeln und Scheinwerfer tiefhell beleuchtet. Ein unbemerkt herankommender ist fast unmöglich. Vor Neberrumpelung schlägt ein noch weiter vorgeschohener Wachposten. Der Hauptmann sagt uns, daß er sich auf die Leute verlassen kann, da keiner von ihnen schlafen wird, kommt kein Russe bis an die Verhau. „Von uns einer schlafen“, bemerkt in beleidigtem Tone einer der Soldaten, „das ist ausgeschlossen“. — „Das weiß ich“, sagt begüßigend der Hauptmann. Der Unteroffizier reicht uns die Hand von oben und hilft uns so aus dem Graben steigen. Wir finden noch in einigen anderen überall dasselbe Bild. Nun bringt der Mond etwas Helle, trotzdem müssen wir beim Weitermarsch wieder durch Morast und Wasser. Noch eine Kompanie besuchen wir in einem ganz zerstörten Gehöft, dessen eine Wand von Gewehrgeschossen siebartig durchlöchert ist. Einmal schlug ein Schrapnel, es war ein Ausbläser, durch das Dach, zerbrach einen Ballen und sprang wieder durch das Dach zurück. Man fand das Geschoss brauchen, Ballensplitter waren darin festgekeilt. Ein Schutzhilfedecktet die Ausbläser in einem Bett. — Wir besuchten noch das nächste Bataillon. Nach all den Strapazen der Schlammräder war uns ein vom Major angebotenes Glas Tee nebst Pfefferkuchen und einer Zigarette sehr willkommen. Wir sahen aus, wie Siegelsräder, die in Schokolade hineingefallen waren. Der Major stellte uns einen Wagen zur Verfügung, und nach einer Nachtfahrt ohne Licht war ich in meiner Kiste, ein wahres Paradies gegen diese Kusenthalträume der Soldaten.

Der französische Bericht.

Partie, 14. Dezember, 8 Uhr nachmittags. Zwischen der Nordsee und der Oise ist nichts Wichtiges vorgefallen. Im Bissegebiet nordwestlich Soubise beschoss der Feind heftig unsere Schützengräben. Wir erwiderten das Feuer und zerstörten die feindlichen. Gleichzeitig erfolgte sein Infanterie-Angriff. Unsere Artillerie zerstörte eine bedeutende Feldbefestigung in der Nähe von Ailes.

Im Argonne- und Grusiewald zögerten wir mittels Minen leicht vor; ein feindlicher Angriff fand nicht statt. Bei den Maasböhnen fand eine heftige Kanonade statt. Die feindlichen Batterien mussten anscheinend weiter nördlich Stellung nehmen. Im Montmorecwald in Woerpe wachten wir, nachdem wir die Linie der Schützenordnungen in einer Abstrecke von 500

Im Elsass verschoben wir infolge unserer Fortschritte die Front bis zur Linie Höhe 425, nördlich Steinbach, Mayachbrücke, Brüninghofen und Bülde, 1600 Meter östlich Eglingen.

11 Uhr abends: In Weigten führten einige französische Angriffe längs des Kanals von Oppen, westlich Haslebeck, vorankommen. Mehrere heftige Gegenangriffe wurden zurückgeworfen. Der Bahnhof Commercy wurde von aus sehr großer Entfernung feuernden Batterien beschossen. Der Schaden ist unbedeutend. Am Elsass wurde ein Offensivstoß des Feindes nordwestlich Eguisheim ausgedehnt. Von der übrigen Front ist nichts zu melden.

Das Italienische Heer fertig.

Berlin, 15. Dezember. „Weltposten“ meldet aus Paris: italienische Nachrichten besagen, daß das italienische Heer nunmehr so gut wie schlagfertig sei. Die vollständige Verprobungstestierung mache einen Betrag mit 1.400.000.000 Lire aus. Die Jahreslast 1915 sei einberufen. Für das nächste Jahr habe die Budgetkommission die außergewöhnlichen Ausgaben im ganzen auf 1.120.000.000 Lire veranschloß.

Sein Probeauftritt

Montag, 18. September. (Senat.) Aus der Rede Garoia (so
noch folgende Stelle bemerkenswert): „Wir können keine Feind-
krieges gegen Nationen unternehmen, mit denen wir solange
verbündet gewesen sind und auch nicht gegen andere Nationen,
in denen uns Bande der Rassendiverwandtschaft einen. Es ist
aber nicht schön, wenn von Einigen des Gesandte vertreten
ist, daß Nationen sich vorbehalte, in den Kampf einzutru-
eten, um bei Verstiegern den Standpunkt zu
halten. Es ist nicht schön, wenn wie unsere Hilfe verschwinden
und nicht vor Schändlichkeitem Verzerrt zusichtiehen. In der Re-
präsentationen bezogen, nicht weniger den Orient als den Westen
wirkt. Zwar haben einige Städte nur nach einer Rück-
zug gedacht. Man darf hoffen, daß einige Städte, wo man
es ist eine Gewohnheit, die trotz mit anderen Nationen gehalten
haben. Heute ist es vollständig, daß die Völker national
sein; über das Wunsch, eine Sache zu verfolgen, verfü-
igt noch nicht eine gewaltsame Aktion, um sich ihrer zu be-
wegen.“

MESSOW



WAUDSCHMIDT

G.M.B.H.
Schmiedebrücke

Mittwoch - Donnerstag

Kalender- Verteilung

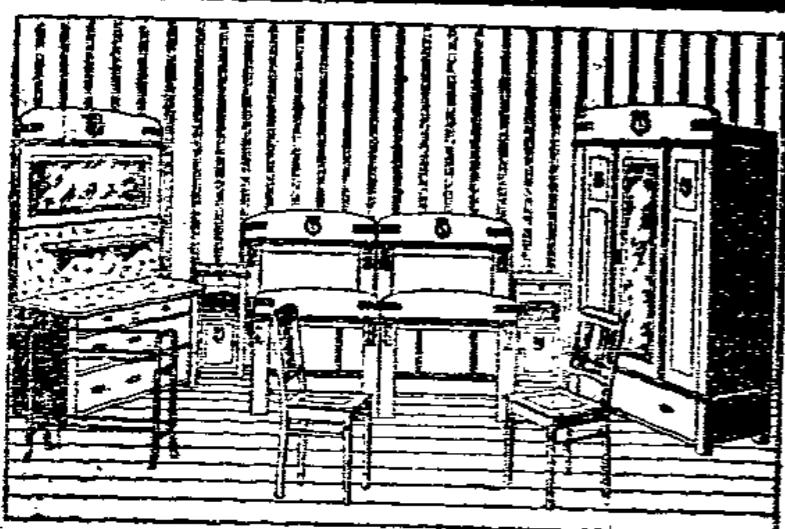
Gratis-Ausgabe der Wandkalender
an unsere Kundenschaft.

8456

Besuchen Sie unsere
Spielwaren-
Abteilung.

Enorme Auswahl
in
Christbaumständern
Glas u. Lametta.

Meidet den Alkohol!



Bürgerliche Wohnungseinrichtungen

zu konkurrenzlos billigen Preisen.
10 Jahre Garantie. — Gediegene, beste Verarbeitung.
Schlafzimmer: M.L. 183, 212, 276, 326, 426 bis 3500
Speisezimmer: M.L. 206, 333, 426, 505, 622 bis 4000
Herrenzimmer: M.K. 289, 328, 487, 550, 637 bis 3000
Wohnsalon: M.K. 242, 369, 429, 513, 736 bis 2500
Neuzeid. Küchen: K.K. 51, 56, 73, 93, 123 bis 450

Frachtfreie Lieferung —
durch ganz Deutschland.
Verfingen Sie illust. Katalog.

Solenn. Leut. geschäftlich Zahlungen in monatl. ab 1. Jahr.
Amortis. b. nur 5% aufschlag.

Größte Auswahl ist:

Echten und imitirten Teppichen — Gardinen
und Stores — Porlieren — Läuferstoffen,
Chaiselonguedekken — Standuhren — Gemälde,
Klubsessel — Luxusmöbel.

Haus für Wohnungseinrichtungen

N. Brettler Nachf. Breslau,
Kupferschmiedestrasse 12,
Ausstellung in 6 Etagen. 7903

Weihnachtsfreuden
für unsere Krieger.
Verpackung u. Expedition gratis.



Sturmhaube
Schlaidecke
Strickwesten
Flanellhemden
warne Hosen
warne Hemden
Kniewärmere
Katzenfelle
Hosenträger
Kopfschützer
wasserdichte Westen.
warm 7.50
Fusswärmere
Kamelhaarjacken,
Sweater, Pelzwesten,
Lederwesten,
Basciks.

Albert Fuchs
Schweidnitzerstr. 49.

Ulster noch nie
so billig
Anzüge, gute Stoffe, 11 Blz.,
Sack-Mant., wunderbar, 15 Blz.,
Anzugfabrik, Wallstr. 17a, L.

Feldpost-

Cigaren und Cigaretten
Kästchen enthaltend 5 Cigaren 35.- 45.- 55.- 65.- pro Dose
25 Cigaretten 50.- 75.- 1.- 125.- frei
25 Cigars 1.50,- 2.- 2.50,- 3.- (10 Pf. Perle) 10 Roll. Kreuzblatt 1.-

Leopold Bi-Khoffz

BAUTZEN 4, Schmiedestrasse 10, Telefon 6220
Zigarettenfabrik in einer Fabrikations-Anstalt aus dem Jahre 1872.

Jeder Deutsche liebt sein Vaterland.

Die Firma

Albert Ikenberg

I. Geschäft:
Schweidnitzerstr. 36, pfr. u. 1. Etg.

II. Geschäft:
Wachtplatz

will versuchen, bis zum 24. Dezember des Jahres

Der Reichsbank 10000 Mark in Gold zu überweisen.

Zu diesem Zweck veranstalten wir einen **enorm billigen Verkauf** in

Pelzwaren u. Damen Hüten

Herrenhüte in Filz u. Velour

Gummimäntel für Damen u. Herren

Schirme für Damen u. Herren.

Die schönsten und praktischsten Weihnachtsgeschenke.

Jedem Kunden, welcher uns während dieser Zeit
in Gold zahlt, wird beim Einkauf von **10.00 Mark** an



Das Zehnmarkstück mit 12⁰⁰ Mark umgewechselt.

beim Einkauf von **20.00 Mark**



Das Zwanzigmarkstück mit 24⁰⁰ Mark umgewechselt.

Sämtliches Gold wird täglich der hiesigen
Reichsbank überwiesen.

Wir machen höfl. aufmerksam, dass sämtliche Waren bei uns deutlich in Zahlen ausgezeichnet sind, eine Uebervorteilung vollständig ausgeschlossen.

Wir unterhalten in Breslau zwei Geschäfte

I. Geschäft:
Schweidnitzerstr. 36

II. Geschäft:
Wachtplatz.

Albert Ikenberg

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 16. Dezember.

Der unausgebildete Landsturm zweiten Aufgebots

In Breslau muß sich von heute an bis Sonntag, den 20. Dezember, bei Wöhler, Mehlstraße 11, melden. An welchen Tagen sich die einzelnen Jahrgänge zu melden haben, und was dabei sonst zu beachten ist, das ist aus einer Bekanntmachung im Anzeigenteile der Montag-Nummer zu ersehen.

Es handelt sich zunächst nur um das Anmelden zur Landsturmrolle; es wird dabei niemand ärztlich untersucht oder eingezogen.

Der Stadtkommandant gegen den Handel mit Orden und Ehrenzeichen.

Gegen den Handel mit Orden und Ehrenzeichen wendet sich der Breslauer Stadtkommandant mit folgender Bekanntmachung vom 15. Dezember:

Ich sehe mich veranlaßt, den Verkauf von Orden und Ehrenzeichen aller Art, auch von Ordens-Münzen und ordensähnlichen Galanterie-Artikeln in Breslau zu verbieten beginnend zu beschränken,
 1. daß Orden und Ehrenzeichen nur an solche Personen verkauft werden dürfen, die sich beim Einkauf durch einen Erlaubnischein der Kommandantur ausweisen können;
 2. daß zum Handel mit Orden und Ehrenzeichen die besondere Genehmigung der Kommandantur erforderlich ist;
 3. daß der Eintritt von Orden und Ehrenzeichen nur bei Geschäften erfolgen darf, die sich nachweislich im Besitz der Verkaufs-Genehmigung befinden;
 4. daß die Geschäfte, denen der Verkauf von Orden und Ehrenzeichen seitens der Kommandantur gestattet ist, Listen zu führen verpflichtet sind, aus denen die Person des Kaufers, der Tag des Verkaufs, die Art des verkauften Ordens oder Ehrenzeichens, sowie die Tatsache, daß der Käufer den Erwerb-Erlaubnischein vorgezeigt hat, ersichtlich sein müssen. Diese Listen sind der Kommandantur auf Verlangen jederzeit vorzulegen.

Vorstehende Bestimmungen treten mit ihrem Erscheinen in den hiesigen Tageszeitungen in Kraft und werden Zuwendungen streng bestraft.

Wöchnerinnen-Unterstützung für die Kriegerfrauen.

Laut Bundesratsverordnung vom 3. Dezember 1914 werden die Kriegerfrauen als Wöchnerinnen unterstützt, wenn ihre Männer vor dem Einziehen zum Heere einer Krankenkasse angehört haben. Auf Kosten des Reiches haben die Krankenkassen ein Entbindungsgehalt von 25 M. zu zahlen, ein Wochengeld von täglich einer Mark für 8 Wochen, eine Beihilfe bei Schwangerchaftsbeschwerden und ein Stillgeld von täglich 50 Pf. für 12 Wochen.

Der Kassenvorstand der besonderen Ortskrankenkasse für Kaufleute hat in seiner Sitzung am 14. Dezember beschlossen, allen Kriegerwöchnerinnen die vorerwähnten Leistungen in bar auszuzahlen. Durch diesen Beschluß soll vermieden werden, daß die mit den Kriegerärzten und Gebäumen unvermeidlichen, vielfach langwierigen Verhandlungen über die Bezahlung unterbleiben und den Frauen die freie Wahl unter den Gebäumen und Arzten vollständig überlassen bleibt.

Heldpost-Schreibstuben in Breslau.

Die Heldpost-Schreibstube im Gewerbeschäftshaus, Marckebenstraße 17, dritter Stock, Zimmer 69, ist wochentags von 10 bis 12 und 4 bis 6 Uhr geöffnet. Außerdem bestehen noch folgende Heldpost-Schreibstuben:
 Wörnerstraße 19,
 Blücherplatz, alte Börse,
 Hühnergäßchen 13, III,
 Altenstraße 14, II,
 Matthäikirche 117 (Friedrich-Wilhelms-Gymnasium),
 Sonnenstraße (König-Wilhelms-Gymnasium),
 Kirchstraße 17 (Marienschule) 6 bis 7 Uhr,
 Blücherstraße (Viktorschule) 8 bis 9 Uhr abends,
 Rüningerplatz (Realgymnasium) von 6 bis 7 Uhr abends,
 Neudorfstraße 84 (Kunis-Walberg-Lyceum): Montag, Mittwoch und Sonnabend von 6 bis 7 Uhr abends.

Weihnachtsservice der Post in Breslau.

Die kaiserliche Oberpostdirektion schreibt uns: Sonntag, den 20. Dezember, werden die Paketannahmestellen beim Postamt 2 (Hauptbahnhof) und Postamt 22 (Paketpostamt), Weiße Höhe, den ganzen Tag über wie an Werktagen offen gehalten werden, bei den übrigen Postämtern von 8 bis 9 Uhr vormittags, 11 bis 1 Uhr mittags und 5 bis 6 Uhr nachmittags. Die Ausgabe der gewöhnlichen Pakete an die Abholer beim Paketpostamt geschieht auch während der Weihnachtszeit, wie gegenwärtig, im Erdgeschoss. Die in den Vorjahren hierzu eingerichtete Ausbildung im Kellergeschoß ist in diesem Jahre nur zur Ausgabe von Paketen an die hier abholenden Kunden bestimmt.

Die Bestellung der Pakete mit und ohne Wertkarte geschah in der Weihnachtszeit, auch Sonntag, den 20. Dezember, zweimal täglich. Für den ersten und zweiten Feiertag ist eine einmalige Bestellung vorgesehen.

Die Geldbestellung ist am 25. und 27. Dezember einmal vormittags, am 20. und 26. Dezember ruht sie.

Die allgemeine Absicherung der Auslandspakete beim Postamt Post (Breitestraße 2) wird am 20., 25. und 26. Dezember in den Stunden von 8 bis 9 und 11 bis 12 Uhr vormittags, am 21. bis 24. Dezember von 8 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags und von 8 bis 7 Uhr nachmittags erfolgen.

Bahnhof wird am 19. Dezember von 4 bis 6 Uhr nachmittags, am 24. Dezember von 4 bis 6 Uhr nachmittags und am 25. Dezember von 11 bis 12 Uhr vormittags außergewöhnlich Dienststunden abhalten.

Lichtbilderabende.

Nach den vier Lichtbilderabenden, die der Bildungsausschuß über die Kriegsgreuel in Ostpreußen veranstaltete, erfreuten sich eines großen Zuspruchs. Die Eintrittskarten waren bereits mehrere Tage vorher ausverkauft. Mit großer Begeisterung läßt sich von den Bildern sprechen, denen es an Klarheit nicht mangelt. Die naturgetreue Veranschaulichung der Kriegsgreuel in Ostpreußen macht auf die Besucher einen Eindruck. Als Soldatengräber an der Sehne erachten, erklangen wieder die weichen Töne einer Trauermelodie, die von einem kleinen Violinisten vorgetragen wurde.

Die nächsten vier Lichtbilderabende sind den Kindern gewidmet. Sie führen ins Reich der Märchen. Eintrittskarten sind für 5 Pf. in der Expedition der „Vollswacht“ und im Gewerbeschäftshaus zu haben. Erwachsene zahlen 10 Pf. Die Vorführungen sind auf kommenden Sonntag, Montag, Dienstag und Mittwoch angesetzt.

Ein hoher Genius steht den Besuchern unserer Lichtbilderabende im Januar bevor, wo Denkmäler der Baukunst, der Malerei und der Plastik aus Belgien und Nordfrankreich gezeigt werden, die leider zum Teil durch den Krieg gefährdet sind.

Seid Sparjam.

Das Reichsamt des Innern hat folgendes Merkblatt herausgegeben:

Deutschland steht gegen eine Welt von Feinden, die es vertilchen wollen. Es wird ihnen nicht gelingen, unsere herlichen Truppen niederzuringen; aber sie wollen uns wie eine belagerte Festung auszuhungern. Auch das wird ihnen nicht gelingen, denn wir haben genug Brotkorn im Lande, um unsere Bevölkerung bis zur nächsten Ernte zu ernähren. Nur darf nicht vergeudet und die Brotfrucht nicht an das Vieh versüttet werden.

Haltet darum haus mit dem Brot, damit die Hoffnungen unserer Feinde zuschanden werden.

Seid ehrenhaftig gegen das tägliche Brot, dann werdet Ihr es immer haben, mag der Krieg noch so lange dauern. Erzieht dazu auch Eure Kinder.

Verachtet kein Stück Brot, weil es nicht mehr frisch ist. Schneidet kein Stück Brot mehr ab, als Ihr essen wollt. Denkt immer an unsere Soldaten im Felde, die oft auf vorgeschnittenen Posten glücklich warten, wenn sie das Brot hätten, das Ihr verschwendet.

Eßt Kriegsbrot; es ist durch den Buchstabem leichtlich. Es sättigt und nährt ebenso gut wie anderes. Wenn alle es essen, brauchen wir nicht in Sorge zu sein, ob wir immer Brot haben werden.

Wer die Kartoffel erst schält und dann kocht, vergeudet viel. Doch darüber die Kartoffeln in der Schale, Ihr spart dadurch.

Abfälle von Kartoffeln, Fleisch, Gemüse, die Ihr nicht verwenden könnt, werst nicht fort, sondern sammelt sie als Futter für das Vieh, sie werden gern von den Landwirten geholt werden.

* In einer schlichten, aber würdigen Trauerfeier nahm gestern der Kreis der Freunde und Gesinnungsgenossen Abschied von dem jäh dahingeschiedenen Genoss Josef Matz, Vertreter der Tischlerei, der Krankenkasse, der Verein für naturgemäße Heilweise, des Werkmeister-Vereins, des Sozialdemokratischen Vereins, des Arbeiterradikalerbundes, hatten sich mit allen Freunden des Verstorbenen in dem schwarz dekorierten Sterbezimmer eingefunden und der Sprecher der Freitreppe Gemeinde, Prediger Schirn, rief dem Abgeschiedenen warme Worte der Anerkennung nach. Nicht nur im königlich-dänischen Bereich kann man seinem Vaterland dienen, sondern auch dann, wenn man wie der Tote für sein Volk arbeitet und strebt, für die Menschheit und ihre Ideale kämpft und leidet. Mit klarem Auge, wie er durchs Leben gegangen, hat Giesmann, als er das Ende nahe fühlte, seine letzten Angelegenheiten geordnet und ohne Angst und Bangen dem ewigen Schlaf entgegengesehen. In seinem Sarge pflegten wir den grünen Kranz der Hoffnung auf, daß die hohen Ziele, die er in seiner Brust trug, einst der Vernichtung entgegensehen. Der roten Schleife am Kranze des Sozialdemokratischen Vereins, die vor dem Zuge zum Bahnhof getragen wurde, sah niemand einen Widerstand entgegen. Der Leichnam des Genossen Giesmann wurde zur Einäscherung nach Zittau überführt.

Stadt-Theater.

Wie Klein-Eise das Christkind suchen ging.

Und während überall laut das Kriegsgesummel wütet schreitet ein Märchen aus grauer Vorzeit: das Weihnachtsmärchen mit seinen im nordisch-germanischen Heidentum wurzelnden Bräuchen geht durch unsere Lande. Es berührt mit seinen leisen Schritten kaum die Erde; wir hören kaum. Aber die kleinen mit ihren blauen Augen und ihrem löslichen Glauben das Märchen, sie laufen mit ihren phantasiereichen Seelen dem tiefen Klingelklang. Und Vater und Tochter wie auch das Christkind sind ihm liebe Gesöhne. Und auch an den Ruprecht, urprünglich der aus dem nordischen Heidentum stammende „Nicolast“, sind sie bei aller Bangheit im Herzen sehr gewogen.

Was Wunder, daß gestern bei der Erstaufführung des neuen Weihnachtsmärchens das weite Stadt-Theater, das auf den letzten Platz von einer bunt gekleideten Kinderschar erfüllt war. Und die kleinen Blättermännchen ruhten nicht einen Augenblick. Aber sie hatten auch Grund dazu. Unser neuer Regisseur Herr Claus Pringsheim hatte aus dem dramatischen Weihnachtsmärchen von Th. Lehmann wahre Wunder hervorgezaubert. So war nicht der Text des Märchens manchmal einem der Seele des Kindes Gewalt antzuzeigen pastoralen Einschlag (nach dem Motto: dem Volke nach der Religion erhalten werden) und auch der Spieldreier folgte ihm darin mehr als nötig. Aber trotz alledem weiß das Städtl. soviel von echter Märchenzumming auf, in denen der Dichter den Vorabendspieler aufzeigt.

Wir mit mir einen schnellen Blick auf die „Hamelin“. Klein-Eise hört am Heiligen Abend mit ihren Geschwistern zu Hause in den Läden Fischermäuse. Der Bauer ist auf See verkehrt. Sein Sohn ist im Hause. Die Mutter kommt mit leeren Händen zurück. Sie setzen Gläser an die Gläser der Vorrichtung macht sich Klein-Eise auf das Christkind zu suchen, beim heraufkommenden Sohn zu der Gläser zu kommen, mag, was er dort sieht ist, mit einem

Kindes Mitleid haben. Im lieb versteckten Walde beraten der Knecht Ruprecht und seine Gesellen gerade, wer noch zu besiegen ist, ehe sie das Christkindlein sehen darf. Ein Zwerg wird beauftragt, sie zuerst in das Reich des Ritters Ruprecht zu führen, wo ihm Reichtum und Wohlleben geboten werden soll, wenn es die Seinen vergibt. Diese mächtige unterirdische Halle der Zwerges mit den kleinen Zwerglein, ist ein Meisterstück der Intendanzkunst. Diese Prüfung wird bestanden und Klein-Eise wird ins Eigentum auf dem Meerestrande geführt. Geeschlangen, Fische, riesige Hummern und als Ordnungspolizei gar ein riesiges Krabbel - das zwei ungehorchte Menschenköder verdrängen muss, wobei es zum allgemeinen Gaudentum platzt und die Nebelstädter aus dem ungeheuren Wanst heraustrudeln - beleben dieses blendende Bild. Fröhliche Ritterreigen sorgen für Unterhaltung. Aber auch diese und eine dritte Prüfung durch den Ruprecht besteht Klein-Eise. Ein Bild im Weihnachtsbaum gibt Gelegenheit, daß sich alle die Kleinstlinge der Kinder: die Tiere des deutschen Märchenwaldes; Eichhörnchen, Böle, Hasen, Bären, Rehe, Frösche, Wölfe, Läuse, ein lachendes Stellbildchen geben. Eine unbändige Freude erfüllt das Haus. Hier lernt man die Seele des Kindes studieren. Mitunter ist eine kleine Walpurgisnacht mit auf Besen heraustrudelnden Hexen. Endlich aber erscheint dem Eise das Christkind, das ihm auch zugleich den heimkehrenden Vater zuführt. Ein gewaltiger, vom Ruprecht hergezäubelter Weihnachtsbaum, von Engeln umschwebt, bildet den Abschluß.

Von der im Stile Wagnerischer Stimmungsmalerie geschriebenen Zwischenmusik von Julius Laubner (Orchesterleitung: Emil Driesen) war wenig zu verstehen. Niemand wollte darüber wissen, wenn man ja, wieviel sich die kleine Gesellschaft nach jedesmaligen Bildschluß zu erzählen haben. Neben der Titelsängerin, die von einem schenigen Kind (Charlotte Winkel) mit bewundernswerter Sicherheit gegeben wurde, will ich nur deren Wilhelm (Ruprecht) und Tit. Bauer (Ritter von Ruprecht) erwähnen. Nachdem sie die enorme Arbeit erwähnt, die Herr Pringsheim mit den übigen fabelhaft dargestellten großen Kinderrollen gehabt haben muß.

Aber, lieber Leser, wenn Du Deinen kleinen eine recht große Freude machen willst, wenn Du schließlich selbst noch einmal für kurze Augenblicke in einem schönen Märchenlande vergehen möchtest, so zeige Deinen Lieben dieses dramatierte Märchen.

Und an Dich, lieber Magistrat von Breslau, hätte ich auch eine Bitte: Wie wäre es, wenn auf Kosten der Stadt für die Kinder der im Felde stehenden Breslauer Krieger (soweit sie den städtischen Friedhof erhalten) eine oder mehrere Aufführungen mit diesem Märchen gegeben würden. Dedenfalls für jede, wo es knapp zum Essen reicht, ein süßes Weihnachtsgeschenk.

Morris Hilquit über die Haltung der deutschen Sozialdemokratie im Kriege.

Der New-Yorker Mitarbeiter der Wiener „Arbeiter-Ztg.“ schreibt diesen einen Bericht über einen Vortrag, den der Führer der nordamerikanischen Sozialisten, Morris Hilquit, in der Cooper Union gehalten. Hilquit wandte sich vor allem gegen die verschiedenen Proteste, die aus Unkenntnis der Sachlage heraus die Haltung der deutschen sozialdemokratischen Reichstagsfraktion kritisieren. Er führt aus:

Nie habe die Sozialdemokratie den Grundsatz aufgestellt, daß alle Kriege zu verwerfen sind, daß wir uns nicht an einem Kriege zur Verteidigung des Landes beteiligen sollten. Vorausgesetzt, die Vereinigten Staaten befänden sich noch unter der Herrschaft Englands und das Land erhebe sich: würden dann die Sozialisten nicht mitmachen? Oder man nehme an, es handele sich wieder um die Abhängigkeit der Sklaverei und die Aufrichterhaltung der nationalen Einigkeit: würden die Sozialisten den Krieg ablehnen? Wer hätte den Krieg verurteilt, wenn nach dem blutigen Sommag in Russland die Völker Europas erlöst wären, daß sie einen derart barbarischen Nachbar nicht länger dulden würten, das Judentum bekämpft hätten? In Amerika seien die Sozialdemokraten sprachlos vor Erstaunen gewesen, als sie bemerkten hätten, wie sich die Sozialisten der verschiedenen Länder dem allgemeinen Kampf angegeschlossen hätten. Belgien und vielleicht auch Frankreich habe man von der allgemeinen Verurteilung ausgenommen. Den meisten Proleten habe die Haltung der deutschen Sozialdemokratie hervorgerufen. Man sei so weit gegangen, die deutschen Sozialdemokraten als treulose und verräter an der gemeinsamen Sache zu nennen. Wenn diese Lage berechtigt wäre, dann müsse man allerdings alle Hoffnung auf die Verwirklichung des Sozialismus fallen lassen. Denn die amerikanischen Sozialisten dürften sich dem selbstgefälligen Gedanken nicht hingeben, daß sie bessere und klügere Menschen seien, als ihre deutschen Genossen. Welche Garantie habe man, daß man in einer ähnlichen Lage anders gehandelt hätte, würde würde? Die Handlung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, die er könnte den Auswenden verschaffen, daß die Deutschen nicht nach Amerika zu kommen brauchen, um sich Erfahrung, Urteil und Weisheit zu holen. (Weißt und Seiterlett in der Versammlung.) Und was die Lage des Feinds betrifft, so verweise er jedem an die Geschichte der deutschen Partei, einer Partei, die zwölf Jahre der härtesten Verfolgung ertragen habe. Jugendliche seien ins Gefängnis, ins Exil gewandert, und das ohne große pathetische Gedorde. Sie hätten einen Heroismus bewiesen, den zu zeigen die Amerikaner noch nie die Gelegenheit hatten.

Es sei einfach altert, an die Handlungweise der Reichstagsfraktion die romantischen Kriterien der bürgerlichen Friedensapostel anzulegen, wie es viele tun. Von anderer Seite höre man, daß sich die deutsche Partei unfähig erwiesen habe, eine große historische Gelegenheit wahrzunehmen, und die ganze Welt umzustalten. Da einer amerikanischen Zeitschrift habe ein Professor der sozialistischen Partei der ganzen Welt genaue Vorschriften darüber gegeben, wie sie sich beim Ausbruch des Krieges darüber halten sollen. In einem anderen Artikel der selben Zeitschrift nenne man die deutschen Genossen „Feiglinge“. (Hilquit) kennt fast alle Mitglieder der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion und er könnte den Auswenden verschaffen, daß die Deutschen nicht nach Amerika zu kommen brauchen, um sich Erfahrung, Urteil und Weisheit zu holen. (Weißt und Seiterlett in der Versammlung.) Und was die Lage des Feinds betrifft, so verweise er jedem an die Geschichte der deutschen Partei, einer Partei, die zwölf Jahre der härtesten Verfolgung ertragen habe. Jugendliche seien ins Gefängnis, ins Exil gewandert, und das ohne große pathetische Gedorde. Sie hätten einen Heroismus bewiesen, den zu zeigen die Amerikaner noch nie die Gelegenheit hatten.

Man nehme an, die Regierung habe die deutschen Sozialdemokraten irreguliert; man nehme ferner an, die deutsche Regierung stelle den Ausklang des Schicksals dar, das den Feind gegen die Freunde hinstellen. Wie sollten sich die deutschen Genossen nun nach Ausbruch des Krieges verhalten, nachdem sie, wie jeder weißt, mit allen Kräften an der Erhaltung des Friedens gearbeitet? Sie hätten offenbar den Einschluß festgestellt, sich ihrer Haut zu wehren. Man dürfe nicht vergessen, daß der Arbeiter nicht nur einer Klasse, sondern auch einer Nation angehört; ja, er gehörte erst der Nation, die ihm die emanzipatorischen Vorbedingungen seiner Freiheit ließ, und dann seinem Kaste an. Der Bullock-Belgien beweist es. Die Arbeiter Belgiens würden hundertmal lieber unter den alten Herrschern leben, als armlich und kümmerlich sie auch gewesen sein möchten, als unter den Herrschern, die der Aufstand des Freiheitsgeistes haben. Und wie die Belgier, so fühlen die deutschen, die französischen, die Arbeiter in Österreich. Wenn sie in England und Irland eine Opposition in der Arbeiterschaft gegründet haben, so beruhe dies keinesfalls noch darum, daß der Einsatz des Feindes in jenen Ländern sehr schwer liege. Das liefere den Sozialisten die Gelegenheit, europäischen Sozialdemokratie. Sie sollte nur bedenken, auf die Auswanderer einzutreten, daß die Auswanderer natürlich aus Europa zu verschaffen, auf diejenigen, die schon in Europa zu verschaffen.

Berichte schlesischer Regimenter.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 11.

Gesichte am 27. u. 28. 11. und am 1. 12. 14.
Wehrm. Joh. Baron, Jäschowitz, Kr. Oppeln, schw. verw.
Uffz. d. Reg. Friedrich Bartmann, Hemmerde, Kr. Bamberg,
schw. verw.
Erl.-Reg. Joh. Johannsen, Friedrichsroog, Kr. S.-Dithmarschen, l. verw.
Kappr. Carl von Oester Densing, Liebätz, Kr. Lüneburg, l. verw.
Erl.-Reg. Karl Scheermann, Dr. Lüden, Kr. Ettringen, l. verw.
Richter Christ. Oberleut., Rimbach, Kr. Döpenheim, gefallen.
Erl.-Reg. d. L. Franz Michna, Straduna, Kr. Oppeln, gefallen.

Landsturm-Bataillon Gosef.

Gesichte am 22. 11. 14.
Tote, Verwundete, Vermisste: 101. Darunter:
Hauptmann Erich, Paschlau D.-G., gefallen.
Oeff.-Stellv. Martin Pisch, Breslau, schw. verw. u. vermisst.
Ldstm. Heinrich Wagner, Glas, schwer verw.
Unteroff. Josef Jonas, Oberglogau, Neustadt, schwer verw.
Gefreiter Richard Lobisch, Neustadt, vermisst.
Ldstm. Hermann Schneider, Walddis, Neurode, schwer verw.
Ldstm. Theodor Paul, Oberglogau, Neustadt, schwer verw.
Ldstm. Stanislaus Wottka, Jüls, Neustadt, schwer verw.
Ldstm. Josef Pohl, Oberglogau, Neustadt, vermisst.
Feldpostamt. Buchalter, Striegau, leicht verw.
Unteroffizier Max Rauch, Neustadt, gefallen.
Gefreiter Ernst Pünke, Neustadt, leicht verw.
Gefreiter Franz Stroka, Groß. Wiele, Neustadt, leicht verw.
Ldstm. August Gröger, Neustadt, leicht verw.
Ldstm. Julius Negra, Jüls, Neustadt, leicht verw.
Ldstm. Paul Langer, Lanoenbrück, Neustadt, schwer verw.
Ldstm. Josef Nowak, Neustadt, gefallen.
Ldstm. Johann Zille, Kunzendorf, Neustadt, schwer verw.
Ldstm. Karl Witaschek, Jüls, gefallen.

Ersatz-Kavallerie-Regiment der 4. Landwehr-Division.

Gesichte am 21., 22. und 26. 10. 14.
Erl.-Escadrone des Huf.-Regts. Nr. 6, Leobschütz.
Husar Max Bockel, Breslau, leicht verwundet.
Geft. Richard Käbler, Lindhardt, Lubin, leicht verwundet.
Husar Martin Gawlik, Suchdaniitz, Groß-Sternitz, gefallen.

Füsilier-Regiment Nr. 38, Glas.

Serben und Argonnenwald vom 11., Binaville vom 12. bis 14. und andere Gesichte bis zum 25. 11. 1914.
Tote, Verwundete und Vermisste: 195. Darunter:
Ldn. b. R. Hans Pohl, Liegnitz, durch Beschüttung leicht verletzt.
Wehrm. Hermann Walnitz, Burgwitz, Trebnitz, schwer verwundet.
Rej. Ewald Krieger, Seelitz, Oppeln, schwer verwundet.
Wehrm. Hermann Fischer, Tellenbach, Liegnitz, leicht verw.
Wehrm. Paul Anders, Heidelsdorf, Liegnitz, leicht verw.
Geft. Georg Lichtenhal, Habelschwerdt, Liegnitz, leicht verw.
Wehrm. Paul Reißner, Weisseniec, Oels, l. verw., b. b. Tz.
Oeff.-Stellv. Karl Löffel, Deutsch-Bürk, Ramsau, leicht verw.
Uffz. d. L. Julius Käbler, Liebau, Steinau a. O., schw. verw.
Rej. Franz Schwarz, Schmiedeberg, Trebnitz, leicht verwundet.
Rej. Paul Blüder, Welschowitz, Breslau, leicht verwundet.
Wehrm. Max Bartisch, Oelsitz, Breslau, gefallen.
Rej. Paul Ende, Titterbach, Waldenburg, leicht verwundet.
Rej. Paul Fischbeck, Wittersdorf, Glas, leicht verwundet.
Wehrm. August Lorenz, Ebersdorf, Neurode, leicht verwundet.
Rej. Heinrich Flögel, Böhla, Wohlau, gefallen.
Wehrm. Ernst Gleis, Kattau, Breslau, schwer verwundet.
Rej. Wilhelm Wolfsdorf, Breslau, leicht verwundet.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 38.

Rej. Karl Boisch (11. Comp.), Dobitsch, Thürml, gefallen 23. 11. 14.
Uffz. Georg Janick (7. Comp.), l. verw., † Laz. Gij 26. 3. 14.

Infanterie-Regiment Nr. 59, Matthisch.

Uffz. d. R. (Mus.), Alfred Sonniger (7. Comp.), Schweidnitz, bisher verwundet, †.
Rej. (Mus.) Otto Heindl (7. Comp.), Matthisch, bisher verw., †.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 51.

Geft. d. R. Albert Jurek (8. Comp.), Gabitz, verwundet 24. 11. 14.

Infanterie-Regiment Nr. 63, Oppeln.

Allg. und Pavillon de Coisse am 12. und 16., Gesichte vom 17. bis 28. 11. 1914.
Mus. Robert Thomashel, Bojanitz, Radibor, leicht verwundet.
Mus. Karl Schilke, Herrenmothesleitz, Wohlau, gefallen.
Mus. Ernst Hartmann, Böhmischdorf, Bries, leicht verwundet.
Mus. Walter Weiger (12. Comp.), Breslau, leicht verwundet.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 23, Oppeln.

Wehrm. Gregor Farys (5. Comp.), bisher verwundet, befindet sich beim Erl.-Bataill. Reg. Regt. Nr. 23.

Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 5, Hirschberg.

Wehrm. Albert Kannenbacher (2. Comp.), † Laz. Jmor 16. 11. 14, beerdig. befehl.

Reserve-Grenzen-Regiment Nr. 4, Leobschütz.

Husar Stephan Beder (1. Est.), † Rieg.-Paz. Lun 30. 10. 14, befehl. befehl.
Husar Hermann Reutrig (1. Est.), † Laz. Jmor 18. 11. 14, befehl. befehl.

1. Pionier-Bataillon Nr. 6, Reichenbach.

Rej. Paul Ringe (2. Bataill.) † Reg.-Paz. Lun 22. 10. 14.

Reserve-Grenzer-Regiment Nr. 11.

Rej. Heinrich Fricke (7. Comp. Schönbühl), Cr. Dommitzsch, Kr. Gellenthein, gefallen 22. 11. 14.

Infanterie-Regiment Nr. 157, Metz.

Mus. Romuald (8. Comp.), bisher verwundet, † Laz. Jmor 26. 11. 14.

Schlacht aus anderen Regimenter.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 201. Ober Reg. Döbeln.

Döbeln 1. zw. Friedland, Kr. Mittelh., Böhmen, 1. zw. Fried-

land, Böhmen, 2. zw. Böhmen, Breslau, 1. zw. Oppeln.

Rej. Ewald Lüders, Gomm, 2. zw. Böhmen, Döbeln 1. zw. Oppeln.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 214. Reg. Regt. 5. Gümmitz.

Gomm, 1. zw.

16. Infanterie-Regiment Nr. 182. Soldat Kurt Riebig, Breslau, schw. vermischt, befindet sich beim Erl.-Bataillon in Freiberg.
- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 244. Wehrmann Johannes Maile, Breslau, schw. vermischt, l. verw.
- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 243. Sold. Paul Riedel, Löwenberg, vermisst.
2. Pionier-Bataillon Nr. 22, Biele. Reg. Karl Döß, Breslau, schw. vermisst.

Schlesien und Posen.

Altwallen, 16. Dezember. Sozialdemokraten im Felde. Grosser Alfred Lindner, der auf dem östlichen Kriegsschauplatz kämpfte, wurde das Eisene Kreuz verliehen. Seine Eltern erhielten von seinem Hauptmann eine Karte mit folgender Mitteilung:

Den 29. 11. 14.

Herrn Lindner, Altwallen.
Ihrem Sohn, dem Musketier Alfred Lindner, ist für sein tapferes Verhalten vor Warschau das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen worden. Da Ihr Sohn verwundet und sein Aufenthalt der Kompanie nicht bekannt ist, werden Sie erlaubt, Ihren Sohn von der Auszeichnung zu benachrichtigen. Das Kreuz ist von hier an das Erfahrt-Bataillon Infanterie-Regiment Nr. 147 nach Löben geschickt worden. Es wird Ihnen angehängt, Ihnen hieron zu benachrichtigen, damit sich derselbe wegen Überverdienst des Kreuzes an das Erlach-Bataillon wendet. Die Kompanie gratuliert zu der schönen Auszeichnung und sendet die besten Wünsche für baldige Genesung für den verwundeten Kameraden.

Becker, Hauptmann und Kompaniechef.

Der ausgezeichnete ist seit langer Zeit in der sozialdemokratischen Partei tätig.

Schweidnitz, 16. Dezember. Automobilunfall. Als ein von Schweidnitz kommendes Automobil mit vier Insassen sich Kunzenhof näherte, irrte unvermeidlich das Pferd eines vorüberfahrenden Bäckereischaufwals aus Schweidnitz quer über die Straße. Die Reitschule zerstörte die große Scheibe vor dem Führersitz des Automobils und sauste zwischen den Füßen des Insassen durch, ohne zum Glück jemanden zu treffen, was bei der Wucht des Zusammenstoßes der sicher Tod zur Folge gehabt hätte. Mit großer Geistesgegenwart hatte der Chauffeur sofort die Steuerung zur Seite gerissen, so dass das Automobil zwar gegen einen Baum fuhr und stark beschädigt wurde, die Insassen aber unverletzt blieben.

Schweidnitz, 16. Dezember. Kein Verbrechen. Unter eigenartigen Umständen wurde der Schmiedemeister Burkert aus Kohlendorf auf der Chaussee zwischen Schweidnitz und der Werkschöhe als Vieche aufgefunden. Er war vor einigen Tagen auf einer Radtour auf der Straße überschlagen und schwer mishandelt worden. Am Sonnabend fuhr er wieder nach der Stadt, von wo er nicht mehr zurückkehren sollte. Am nächsten Morgen fanden ihn Straßenpassanten auf der Chaussee tot neben seinem Rad liegen, und es verbreiteten sich rasch Gerüchte von einem an ihm angeblich verübten Verbrechen. Die Amtsbehörde habe jedoch festgestellt, dass Burkert während der Fahrt einen Schlaganfall erlitten und auf der Stelle tot vom Rad stürzte. Es ist nicht ausgeschlossen, dass der schnelle Tod eine Folge der damals erlittenen Misshandlung ist.

Görbersdorf, 16. Dezember. Eine frohe Weihnacht ist bei der Familie Katosius eingetroffen. Der seit der Schlacht bei Tarnow als verwundet und vermisst in den Verlustlisten geführte Pfeiferstabschef Otto K. vom Landwehrregiment Nr. 51 hat nunmehr nach einem Vierteljahr ein Lebenszeichen aus einem Lazarett im russischen Gouvernement Jaroslaw gegeben und mitgeteilt, dass er in gutes Pflege und aus dem Wage der Versorgung sich befindet.

Glogau, 16. Dezember. Nobel! Eine besette Dame verlor am Freitag nachmittag in der Promenade ihren Pompadour, in dem sie neben anderen Gegenständen ihr Portemonnaie mit rund 38 Mark aufbewahrte. Eine befahrene arme Kinderfrau hatte den Vorfall beobachtet, hob den Fund auf und übereichte ihn der Besitzerin. Kreudestandend nahm dieser den Pompadour in Empfang. Mit einem "Besten Dank" zog sie ihres Weges weiter.

Steinitz, 16. Dezember. Opfer der Arbeit. Ein tödlicher Unglücksfall ereignete sich in dem Gasöfenwerk der Hirschhinschwerke im Stahlwald. Dort brach ein Rohrkänder zusammen, auf dem Röhren im Gewicht von mehr als 1000 Zentnern lagerten. Der 35-jährige verheiratete Arbeiter Thomas Kiera wurde dabei derart gequält, dass er auf der Stelle starb.

Röbel, 16. Dezember. Erstickt. Bei dem Kaufmann Jurczyk, hier, sind mehrere österreichische Soldaten eingekerkert. Bei dem Schlafengehen war frisch angeheizt worden und ist dabei die Ofentür nicht geschlossen worden. Durch die sich entwindenden Kohlengase erstickte einer der Soldaten den Erstickungstod, während zwei andere wieder ins Leben zurückgerufen werden konnten, aber noch in Lebensgefahr schweben.

Gewerkschaftliches.

Konferenz der schlesischen Gewerkschaftsangestellten.

Eine Konferenz der Bezirks- und Gauleiter und Angestellten der freien Gewerkschaften in Schlesien tagt.

Montag, den 26. Dezember 1914, vormittags 10 Uhr, in Breslau im Gewerkschaftshaus, Margaretenstraße 17, kleiner Saal, woher hiermit eingeladen wird.

Eingeladen sind auch die Angestellten der Partei und der Genossenschaftsbewegung.

Die Tagesordnung wird, soweit die Adressen bekannt sind, durch Titulare bekannt gegeben. Einige Anträge zur Tagesordnung erübrigen wie bis Montag, den 21. Dezember.

Die Generalkommission der deutschen Gewerkschaften für Schlesien.

J. L. Carl Dietrich in Breslau,

Margaretenstraße 17, III.

Um die trelligen Gewerkschaftsstelle und die Zweigvereine der Centralverbände.

Werke Genossen!

Geben kleinen Fortschritt auf dem Gebiete der Arbeitslosenfürsorge brachten die Verhandlungen des Reichs, tagt und seiner beiden Kommissionen vom 1. und 2. Dezember, nach dem vom Reichstag angenommenen Gesetz über die Arbeitslosenfürsorge ein. Hierzu wird ein Betrag bis zu 200 Millionen Mark nach später Bestimmung des Bundesrates bereitgestellt für Geschäftung der Arbeitslosenhilfe während des Krieges, sowie zur Unterstützung von Gemeinden oder Gemeindeverbänden auf dem Gebiete der Arbeitslosenhilfe, insbesondere der Centralverbände. Die Arbeitslosenfürsorge hat die öffentlichen Handwerkskammern über deren Unterstützung den Familien in den Dienst eingesetzter Menschen.

Zum Bau der Zentralstelle einzelner Gewerkschaften sind Mittel für den gleichen Spalt zur Verfügung gestellt, jedoch bis zu einem Betrag von 100 Millionen Mark. Die Arbeitslosenfürsorge schafft einen zentralen Arbeitsmarkt, eben jenen Arbeitssuchenden, denen keine Arbeit mehr haben.

Zur den überholten Verhandlungen, welche mit dem

Wirtschaft wurden, sind für die Arbeitslosenfürsorge folgende Richtlinien in Aussicht genommen: Von einer für das ganze Reich geltenden Arbeitslosenfürsorge wird abgesehen. Den Gemeinden wird empfohlen, diese Kosten der Bundesstaaten und des Reiches zu unterstützen. Bei der Organisation der Arbeitslosenfürsorge soll die Gemeinden die Gewerkschaften und Gewerkschaftsvereine aller Richtungen zur Mitarbeit heranziehen. In verschiedenen Orten hat es sich bewährt, die Arbeitslosenunterstützung der Gemeinde an organisierte Arbeiter gleichzeitig mit der Unterstützung der Gewerkschaft, des Gewerkschaftsvereins oder des Verbands durch diese zur Auszahlung zu bringen. Jedoch falls dies nicht möglich ist, so werden Unterstützungen der Gewerkschaften, sowie der Gewerkschaftsvereine, die Gruppen höher als die Hälfte in Rechnung gestellt werden. Heute ist in der von der sächsischen Regierung gegebenen Anweisung an die Gemeinden, die gleichen Bedingungen dürfen auch allgemein für das Reich getroffen werden.

Soll den Arbeitslosen schnell geholfen werden, so müssen wir diesen Grundzügen zustimmen und sie in den Gemeinden zur Durchführung bringen.

So lange ist von vielen Gemeinden, besonders in den Bergärden, in welchen die Exportindustrie vorherrschen soll, mit der Fürsorge für die Arbeitslosigkeit gesorgt worden. Nunmehr liegt kein Grund mehr vor, sie nicht in ausreichendem Maße und in durchgreifender Weise zu organisieren. Das Weihnachtsfest steht vor der Tür. Den Arbeitslosen und ihren Familien könnte eine größere Weihnachtsfeier bereitstehen, als durch einen Beschluss der Gemeindeverwaltungen die drückende Sorge von ihnen zu nehmen, sie mit der Hoffnung zu erfüllen, dass sie, ohne das Gefühl zu haben, es werde ihnen ein Almosen gewährt, in den kommenden schweren Winterwochen vor der herbstlichen Not geschützt sind.

Dieser Gedanke allein muss alle Mitglieder der Gemeinden auffingen, in den Gemeinden, die bisher ihre soziale Pflicht nicht erfüllt haben, mit aller Energie diese Pflichterfüllung zu fordern.

Diese Mahnung darf nicht ungehört verhallen. Sie wird, dessen sind wir sicher, bei unseren Gewerkschaftsmitgliedern beachtet und befolgt werden. Aber auch die Gemeindeverwaltungen und jene Kreise, welche auf diese Einstellung haben, müssen sich bewusst machen, dass die Schaffung der Volksversorgung und Volkstracht abhängt von der Fürsorge für die Notleidenden. Nicht nur aus Mitleid mit diesen, sondern mehr noch in der Erkenntnis, dass es sich um die Erfüllung einer sozialen Pflicht handelt, müssen alle bisherigen Widerstände gegen die Arbeitslosenfürsorge überwunden werden.

Von Reich und Staat ist diese Verpflichtung anerkannt. Die Gemeinden dürfen nicht mehr agieren, sondern müssen, wo dies noch nicht geschehen, von der theoretischen Anerkennung zur praktischen Durchführung dieser Verpflichtung schreiten.

Mit Gruß

Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands,

Hochkonjunktur im Tafelergewerbe.

Der immer noch anhaltende Nachbedarf an Ausrüstungswaren für das Kriegsamt hat die Arbeitslosigkeit im Tafelergewerbe fast ganz beseitigt. Die durch Schluss des Verteilungskreises arbeitslos Gewordenen haben nach Verlauf von acht Wochen, während der die Anstrengung erfolgte, sich dem Tafelergewerbe zugewandt. Während bei Ausbruch des Krieges von rund 14.000 Mitgliedern fast 6000 arbeitslos waren, und 3400 zum Heeresdienst eingezogen wurden, ist die Zahl der Arbeitslosen bis zum 2. Dezember auf 205 gleich 2,4 Prozent, eine Zahl, wie sie selbst zur Zeit des Hochkonjunktur noch nicht verzeichneten war. Durch Einführung des Landsturms stieg die Zahl der Militärschichtigen auf 3628. Auch auf die Organisation hat der gute Geschäftungsgrad eingewirkt. Mehr als 24.000 neue Mitglieder wurden aufgenommen, sodass bereits 11.776 männliche und 1048 weibliche von der Erhebung erfasst wurden, gegenüber der ersten Statistik am 26. September über 981 bezüglich 978 ein erheblicher Fortschritt. Die Sammlung zur Unterstützung der durch den Krieg in Mitleidenschaft gezogenen hat bereits die Summe von 125.000 Mark über schritten.

* Deutscher Transportarbeiter-Verein, Mitgliedschaft Binnenschiffer

Kleine Breslauer Nachrichten.

Der Sold des Gefreiten.

Ein Kavallerist von der Geschwaderteilung des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 6 bekam bei der Einziehung verschiedentlich den Tod eines Gefreiten und erhielt daraufhin auch dreimal die höhere Löhnnung. Er ließ sich dann an seinen Rock kleinerstreichen und fuhr, obwohl ihm ein Urlaub verweigert war, eines Sonntags auf Besuch zu seiner Familie. Das Kreisgericht bestrafte ihn mit 5 Mark Geldstrafe, 4 Wochen Arrest und 4 Wochen Haft.

Zum Besten des nationalen Frauendienstes.

Die von Dr. Kurt Dahlöb unter glütiger Mitwirkung der Konzertsängerin Frau Maria Kleinte, der Violinistin Helga Döhlendorf und des Violinisten und Cellisten Dr. Johannes Günther am 11. und 12. Dezember veranstalteten Konzerte haben dem Nationalen Frauendienst einen Betrag von 167 Mark gebracht. Es sei erwähnt, daß die Herren Louis Seltzer und Sohn den Schledmayeraal in entgegengesetzter Weise zu einer sehr billigen Miete für das Konzert überlassen hatten.

* Das Schuhverhältnis der Kinder der Ausländer. Nach einer höheren Anordnung können Schüler aus Staaten, die Krieg gegen Deutschland führen, von den höheren Schulen in Preußen abgewiesen werden. Durch einen besonderen Erlass werden jetzt die Kreischulinspektoratoren darauf aufmerksam gemacht, daß diese Majestät nicht auf die Kinder zur Abwendung zu bringen ist, die die Volksschule besuchen.

* Von der Straßenbahn überfahren wurde am Dienstagabend auf der Universitätsbrücke der Hauseigner Bruno Schlieter, am 34 Jahre alten, verheirateten Mann. Er stürzte dort mit seinem Rad unglücklicherweise gerade in dem Augenblick, als die Straßenbahn anfuhr kam, geriet unter den Wagen und erlitt einen Unterhensel, auch Sammizie der Feuerwehr schafften den Verunglückten nach Anlegung eines Notverbandes ins Allerheiligengymnasium.

* Ein Kellerfeuer, das die Feuerwehr fast zwei Stunden lang beschäftigte, entstand am Dienstag, nachmittags gegen 5 Uhr, im Hause Goethestraße 87. Dort ist eine Fleischerei. Im Keller waren etwa 10 Sack Räucherstäbe aufgestellt, die auf unerklärliche Weise in Brand gerieten. Ein mächtlicher Rauch entzündete sich, sobald erst die Kellersinter eingeschlagen werden mühten, um dem Rauch einherkommend Abzug zu verschaffen. Dann konnte ein Schlauchgang zur Brandstelle geleitet werden. Das völige Altlöschen und Ausräumen war eine mühselige Arbeit.

* Der neue Ratsbüro-Direktor. An Stelle des verstorbenen Ratsbüro-Direktors Dr. Wette wurde in der letzten Magistratsitzung Ratssekretär Roszynski als Ratsbüro-Direktor gewählt. Herr Roszynski war bisher Vorsteher des Hauptbüros.

* Gedenktag. Ein Dienstmädchen Pölzlstraße 41, wurde heut Mittwoch früh gegen 5 Uhr im Mädchenzimmer auf seinem Bett ohnmächtig aufgefunden. Von der Küche her, wo der Gasdruck unglücklicherweise abgegangen war, ist Gas in das Mädchenzimmer geströmt. Die Vergräte erholt sich bald und wurde von der Feuerwehr ins Wenzel-Hancke-Krankenhaus überführt.

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

Mitteilungen aus den Direktionsbüros

* Operntheater. Heut Mittwoch nachmittag 3½ Uhr geht das Weihnachtsstück "Klein-Däumling", der Kaiser-Johann-Soldat zum 4. Mal zu kleinen Freien in Szene.

Abends 8 Uhr findet die 14. Aufführung der lustigen Komödie "Schneide Wibsei" von Müller-Schlößer statt. Donnerstag geht "Trüble-Gentele" von Dömann und Engel zum 4. Mal in Szene, und Freitag wird Georg Hermanns beliebtes Schauspiel "Jettchen Geber" wiederholt. Sonnabend und Sonntag nachmittag 3½ Uhr wird das Weihnachtsmärchen "Klein-Däumling" wiederholt. Wie Sonnabend wird Schillers "Wilhelm Tell" vorbereitet. Beste Herr Gorler.

Am 1., 2. und 3. Weihnachtstertag wird im Großen-Theater Franz Molners erfolgreiches Lustspiel "Das Märchen vom Wolf" gegeben. Diese Komödie, welche unter anderem im Burg-Theater in Wien und im Lessing-Theater in Berlin mit durchschlagendem Erfolg gegeben wurde, wird auch für Breslau der Schlager der Saison werden. Dafür bringt schon der Name des Autors, der durch sein leichtes, in Breslau aufgeschlossenes Werk "Der Leibgarde" noch in bester Erinnerung des Publikums ist. Der Vorverkauf für sämtliche Feiertage beginnt am Donnerstag, den 17. Dezember.

* Thalia-Theater. Heute Mittwoch wird Hörens "Moros" wiederholt. Donnerstag findet eine Aufführung von Lessings "Nathan der Weiß" statt. Zu dieser Vorstellung haben Schüler und Schülerinnen im Parlett ermächtigten Preis von 80 Pf. für den Platz. Freitag wird "Sodoms Ende" von Sudermann gegeben. Sonnabend wird Robert Koch's "Schauspiel Aschebrödel" mit Frau von Küsternfeld in der Titelrolle gegeben. Regie Herr Oscar Kell. An den drei Weihnachtstertagen wird im Thalia-Theater Nolsons aktuelle "Krimi vor Varii" gegeben. Nolsons einschneidende Musik ist in dem Breslauer Publikum schon seit Jahren bekannt. Der Vorverkauf für diese Vorstellung beginnt am Donnerstag.

* Schaupielhaus (Operettenbühne). Heute Mittwoch und die folgenden Tage achen die heiteren Bilder aus erster Zeit "Extrablätter" in Szene. Sonnabend nachmittag zu kleinen Preisen "Wiener Blut", abends "Extrablätter". Montag und die folgenden Tage "Extrablätter". Freitag (1. Weihnachtstertag) nachmittag: "Vorlebenblut", abends: "Extrablätter". Sonnabend (2. Weihnachtstertag) nachmittag: "Ein Walzertraum", abends: "Extrablätter". Sonnabend (3. Weihnachtstertag) nachmittag: "Der Zigeunerbaron", abends: "Extrablätter". Der Vorverkauf für die angekündigten Vorstellungen findet täglich statt. — An den Weihnachtstertagen haben Gutscheine keine Gültigkeit.

* Der Palmengarten ist von der Militärverwaltung wieder freigegeben und wird demnächst wieder eröffnet. Die allgemeinen Konzerte werden von zwei brillanten Kapellen ausgeführt.

* Zeltgarten. (Dir. H. Arnsdorf.) Heute Mittwoch neue Programmatte von Oskar und Oskar Toni, Weihnachts-Komödie mit Willi Haase. Außerdem Spezialitäten. Im Turnier die wunderschöne Kriegsbildermalerei, dazu Damenkompoter.

Aus Breslau (Land)-Neumarkt.

* Krankheitsbericht aus dem Landkreis Breslau. In der Woche vom 6. bis 13. Dezember 1914 erkrankten an Kindbettfieber: in Tinz eine Person, an Röhrerkrankheit: in Damsdorf eine Person, an Scharlach: in Carlowitz, Bischofswitz und Röberwitz je eine Person. Es starben an Kindbettfieber: in Tinz eine Person, an Lungentuberkulose: in Boguslawitz, Elsterwerda und Brockau je eine Person.

Moskau. Auf dem Bahnhof verunglückt. Der Bahnarbeiter Gustav Vogt aus Brockau wurde am Dienstagabend 10½ Uhr von einem Eisenbahngang überfahren, wobei ihm beide Beine zertrümmt wurden. Sanitätsleute der Breslauer Feuerwehr legten dem schwerverletzten 27-jährigen Mann einen

Notverband an und schafften ihn dank mit dem Krankenwagen ins Allerheiligeng-Hospital.

Gingesandt.

Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir diejenigen Auszüge aus unserm Leserbriefe, für die wir nur die preisgekrönte Erstaussicht übernehmen. (Redaktion der "Volksmacht")

Die Galerie des Breslauer Stadt-Theaters ist so angelegt, daß nur ein sehr geringer Teil der Galeriebesucher siehend den Vorgängen auf der Bühne folgen kann. Somit die Sitzgalerie in Frage kommt, ist nur die erste Reihe gut angelegt. Die Besucher der zweiten Reihe und ganz der dritten sind gezwungen, zu stehen, wenn sie die Bühne sehen wollen. Darum haben sich aber bisher die unerträglichsten Zustände ergeben. Sieht ein Besucher der Sitzgalerie auf, so meldet sich gewöhnlich gleich ein Besucher der dahinterliegenden Stehgalerie mit dem Vermerken: "Bitte, setzen Sie sich, Sie verpetzen mir den Blick." Sie haben Sitzgalerie, also haben Sie zu sitzen." Der Sitzgalerie-Besucher weigert sich aber meistens, dieferen Anschein nachzukommen, weil er sich selbst nicht sieht. Schließlich kommt es zwischen dem Stehgalerie- und dem Sitzgaleriebesucher zu einem lauten Wortgefecht, bis ein lautes Schreien der übrigen Besucher, die sich im Sitzgalerien-arg gestört fühlen, die Zuhörer bestimmt. Sehr oft kommt es vor, daß Inhaber von Sitzgalerieplätzen diese verlassen und in der Stehgalerie platznehmen, um sich eine bessere Aussicht zu teilen. Den größten Unheiland bilden jedoch die Sitzgalerien, die in jeder Opernvorstellung hervorgerufen werden und zwar durch die ungünstige Anlage der hinteren und seitlichen Sitzgalerieplätze. Die Intendanz würde sich ein Verdienst erwerben, wenn sie durch einen Sachverständigen prüfen ließe, inwieweit es möglich wäre, die Sitzgalerieplätzen anders anzurichten. Die dritte Reihe der Sitzgalerie müßte ganz beseitigt und in Stehgalerie umgewandelt werden. Abhilfe tut dringend not.

Ein Besucher des Stadt-Theaters für viele.

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion: Wochnetags von 12—1 Uhr mittags.

Schriftliche Auskunft wird nur ausnahmsweise erteilt.
R. Sch. Die Kartoffelhöchstpreise des Bundesrats gelten nur für den Kartoffelproduzenten, also für den Landwirt, nicht den Großhändler.

Aus der Geschäftswelt.

Die Uhr im Felde. Bei der Zusammenstellung von Liebesgaben denke man daran, daß im Felde so manche Uhr unbraubar wird und sich daraus für viele die Notwendigkeit ergibt, den draußen stehenden Angehörigen eine gute und feldtaugliche Uhr nachzusenden. Eine solche Uhr braucht natürlich kein Werkstück sein; die Hauptsaite ist, daß sie ein gutes und zuverlässiges Werk besitzt. Als besonders für den Felddienst geeignet sind Uhren mit nachts leuchtendem Zifferblatt und Zeigern. Ein besonderer Freude ist es daher zu begrüßen, daß die hiesige Firma Raja Perlen, Schwedtzer Straße 60, die diesem Artikel seit ihr besonderes Augenmerk gewidmet hat, besonders preiswerte Uhren und Armbanduhren mit und ohne Leuchtblatt zum Verkauf gestellt hat und darin stets ein ständig großes Interesse unterhält. Der Zeit entsprechend hat die Firma Raja-Perlen auch auf alle am Lager befindliche Schmuckgegenstände, wie Nadeln, Nüsse, Ohrringe, Halsketten, Armbänder, Broschen usw., die sich besonders für Weihnachtsgeschenke eignen, ganz bedeutende Preiserhöhungen eintreten lassen und verauflaut einen großen Weihnachts-Verkauf. Indem wir noch auf diese außergewöhnliche Angelegenheit hinweisen, machen wir unsere werten Leser auf das in unserer heutigen Nummer erscheinende Unikat dieser Firma aufmerksam.

Des Arbeiters Kriegsbücher

Der Deutsch-Französische Krieg 1870/71

(Sonderdruck aus: Die Welt in Waffen), Umfang 320 Seiten großes Geschenkformat mit 245 Bildern und Dokumenten ausgestattet, enthält viele ganzseitige Illustrationen und wird in einem schmucken Einband geliefert. — Der Verfasser dieses Werkes ist Hugo Schulz, gegenwärtig Kriegsberichterstatter im österreichisch-ungarischen Hauptquartier. — Der Preis beträgt nur 3.— Mk.

Kriegsberichte aus Ostpreußen und Rußland

Von Wilhelm Düwell, Kriegsberichterstatter im Hauptquartier des Ostens. Interessante Kriegsschilderungen. Mit 8 Bildern und 1 Karte ausgestattet. — Preis gut gebunden nur 1.— Mk.

Kriegsfahrt in Belgien und Nordfrankreich

Fesselnde Berichte von den belgischen und französischen Kriegsschauplätzen. Von Dr. Ad. Koester und Reichstagsabgeordneten Gustav Noske. Mit 8 Bildern und 1 Karte. — Preis in Leinenband 1.— Mk. Diese Schilderungen der Kriegereignisse werden großem Interesse begegnen. Durch den billigen Preis eignen sie sich vorzüglich als Weihnachtsgeschenke für jung und alt.

Die Zarengefeißel Sturmschreie aus hundert Jahren. Von Dr. Franz Diederich. Das Thema dieses Buches ist der Kampf gegen den Zarismus, der Russland blutig knechtet und Europa barbarisch bedroht. Es ist ein Kampfbuch voll Unerbittlichkeit. Aus dem Sturm des gegenwärtigen Kriegs entstanden. — Preis —,50 Mk.

Das Zarenreich Der Krieg bringt es ganz von selbst mit sich, daß das Interesse für die Zustände in den kriegsführenden Ländern geweckt wird. Mit einer Karte versehen. — Preis —,75 Mk. Vereinsausgabe —,30 Mk.

Kreuz und quer durch den Balkan

Reisebeschreibung von L. Lessen. In diesem Buch werden Land und Leute der Balkanhalbinsel fesselnd geschildert. — Preis gut gebunden 1,50 Mk.

Mit dem Tornister

Ungeschminkte Feldzugserinnerungen von Rückert. — Preis gut gebunden 1,50 Mk.

Blut und Eisen

Krieg und Kriegertum in alter und neuer Zeit. Von Hugo Schulz. Reich illustriert mit Bildern und Dokumenten aus der Zeit, darunter viele ganzseitige Illustrationen sowie auch farbige Kunstdrucke.

Die Marketenderin

Erzählung aus der Zeit der Revolutionskriege von Erckmann-Chatrian. — Preis in Leinenband 1.— Mk.

Zu beziehen durch die Expedition und die Kolporteur.

Bekanntmachung.

Ich lege mich verläßt, den Verlauf von Orden und Ehrenzeichen aller Art, auch von Ordens-Miniaturen und ordensähnlichen Galanterie-Artikeln in Breslau zu verbieten, bezw. dahin zu beschränken,

- 1) daß Orden und Ehrenzeichen aus an solche Personen verlaufen werden dürfen, die sich beim Einfahrt durch einen Erlaubnischein der Kommandantur ausspielen können,
- 2) daß zum Handel mit Orden und Ehrenzeichen die besondere Genehmigung der Kommandantur erforderlich ist,
- 3) daß der Einfahrt von Orden und Ehrenzeichen nur bei Geschäften erfolgen darf, die sich nachweislich im Besitz der Verkaufsgenehmigung befinden,
- 4) daß die Geschäfte, denen der Verkauf von Orden und Ehrenzeichen seitens der Kommandantur gestattet ist, Listen zu führen verpflichtet sind, aus denen die Person des Kaufers, der Tag des Verkaufs, die Art des verkauften Ordens oder Ehrenzeichens, sowie die Tatsache, daß er vorher den Erwerberlaubnischein vorgezeigt hat, exaktlich sein müssen. Diese Listen sind der Kommandantur auf Verlangen jederzeit vorzulegen.

Vorschlagende Bekanntungen treten mit ihrem Einschreiben in den hiesigen Tageszeitungen in Kraft und werden zuweiterhandlung streng bestraft.

Breslau, den 15. Dezember 1914.

8452

Der Kommandant von Breslau

b. Cäcilie.

Weihnachts-Liebesgabe

Militär-Uhren „Sieg“ von 5,00 Mk. an

Militär-Armband-Uhren : 5,00 "

Militär-Radium-Uhren : 7,50 "

Beste Feld-Uhr Jungfern-Radium-Wecker : Nickel und Stahl von Mk. 24,00 an.

Arnhold Rosenthal Uhrmachermeister

N. Schweidnitzer Strasse 5.

Sieht Euch bei!

Stadt-Theater.

Mittwoch, 8 Uhr
„Wie klein Else das Christkind suchen ging“. 8331
Donnerstag 8 Uhr:
„Die Janauerle“. 8332
Samstag 8 Uhr:
„Eiland“. 8333
Dienstag, den 22. Dezember:
Gästeführer des Kammerlängers
Friedrich Plaschke
„Der siegende Holländer“. 8334

Lobe-Theater.

Mittwoch, nachmittags 4½ Uhr
(zu kleinen Weihen):
„Klein-Pommling“. 8335
Mittwoch 8 Uhr:
„Schneider Wibbel“. 8336
Donnerstag 8 Uhr:
„Triple-Entente“. 8337
Freitag 8 Uhr:
„Sittichen Sebert“. 8338

Thalia-Theater.

Mittwoch 8 Uhr:
„Vora“. 8339
Donnerstag 8 Uhr:
„Nathan der Weise“. 8340
(Schülerdarstellung)
Freitag 8 Uhr:
„Sodoms Ende“. 8341

Schauspielhaus

Obereten: Büche. Tel. 2545.
Mittwoch 8 Uhr 8342
und die letzten Tage:
„Extrablätter“. 8343

Biebich Theater

Allabendlich 8 Uhr (Einlass 7 Uhr):
„Immer feste drauß!“ 8344

Viktoria-Theater

Täglich 8 Uhr. [8361]
Haskel
„Die Seemannsbraut“!
Eintritt: 25. 50. 75. 1.00.

Zeltgarten

Dir.: H. Krasnitsk.
Heute Mittwoch:

Neues Programm

Willi Haase**I. Tante von Oswitz****II. Onkel Toni**

Weihnachts - Komödie.

Außerdem: 8462

Spezialitäten

Militär Eintritt frei.

**Eden-Theater**

Nikolaistrasse 27.

Ab Mittwoch:

Das Geschenk**des Inders**Großes Sensationsdrama
in 4 Akten.Ferner
nur noch einige Tage:**Unsere Elfer**

gegen den Feind.

Verwundet Gewesene kehren ausgetauscht zur

Front zurück.

(Bilder im Lebendtheater.)

Jedes zweite deutlich

verbesserte.

Täglich werden Bekannte

begeistert.

Dominikaner!!

Heute Schlager-Programm
der brillanten Leipziger
Freikarten gültig. [8214]

Gebr. Möbel taut Kult.,
Neugasse 29**Wister**

13, 16, 19, 24, 26 Mk., Paletots
Anzüge, Juppen enorm billig.
Herron-
kfelderfabr. M. Juliusberger,
Albrechtsstrasse 41 (Kein Laden).

Für unsere Soldaten!

Kasse, Tee, Kakao, Milch
in Tabletten und flüssig in Tüten.

Ruhrtabletten 7748
gegen Durchfälle. Regelmäßiger Verstand
von Goldtabletten mit wechselndem Inhalt.

Adler-Apotheke,
Breslau, Ring 59.

Jeden Mittwoch:
Spezialtag
für

Ital. Salat

1/2 Pfd. 20 Pf.
Georg Kildebrand.

Zohtabake!

Carmen 1.50, 1.60
Zavia 1.50, 1.60, 2.00

Jantra Tedbl. 2.20, 2.40,
2.60, 3.00, 3.60, 4.00

Pfälzer 1.00, 1.05 7716

Gestebter Grns 0.50, 0.60,
0.70, 0.80, 0.90, 1.00

Johannes Kubis,
Gneisenaustr. 17, Ecke Sternschanze.

Verkauf gebr. bill. Möbel
Federbetten 6446
Friedrichstraße 53a pr.

Grosse Vorteile

bieten unsere Preise in
Unterwäsche u. Trikotagen
für unser Militär.

Hemden 8455
Hosen

Secken Unterjacken

Fusswärmere, Paar 50 Pf.

Kopfschützer

Leibbinden

Pulswärmere

Kleiderärmer

Brust- u. 1. Lungenschützer

mit Geldtasche in
der Herzsegel 90 Pf.

Wäsche und Schürzen

unvergleichlich billig.

Bruno Gross & Co.

Friedrich-Wilhelmstr.

eine Treppe.

Kein Laden. 18

Achten Sie genau auf Firma
und Hausnummer.

8474

Blumen

im Wollz. Samt. Seide kostengünstig.

8475

Stegl. Blumen-Salon

in einfachster und elegantester Ausführung.

Museumplatz 9, Seitenfl. links, 1. G.

8476

0000000000

Über Solidarität an den

firmen, Mittellosen,

Kinderreichen, wie Ihr

es im Frieden gelehrt

bekannt!

0000000000

Kleiner Anzeiger

0000000000

Kauf und Verkauf

0000000000

Seit dem Oktober bisher unverändert.

8477

0000000000

0000000000

0000000000

0000000000

0000000000

0000000000

0000000000

0000000000

0000000000

0000000000

0000000000

0000000000

0000000000

0000000000

0000000000

0000000000

0000000000

0000000000

0000000000

0000000000

0000000000

0000000000

0000000000

0000000000

0000000000

0000000000

0000000000

0000000000

0000000000

0000000000

0000000000

0000000000

0000000000

0000000000

0000000000

0000000000

0000000000

0000000000

0000000000

0000000000

0000000000

0000000000

0000000000

0000000000

0000000000

0000000000

0000000000

0000000000

0000000000

0000000000

0000000000

0000000000

0000000000

0000000000

0000000000

0000000000

0000000000

0000000000

0000000000

0000000000

0000000000

0000000000

0000000000

0000000000

0000000000

0000000000

0000000000

0000000000

0000000000

<p

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 16. Dezember.

Unzulässige Gehaltsabzüge.

Ein für weitere Kreise bemerkenswertes Urteil sollte kürzlich das Kaufmannsgericht in Augsburg. Eine größere Kommission hatte am 14. August ihren Angestellten ein Schreiben zur Unterschrift vorgelegt, wonach sich diese mit der Abzugung des Gehalts um die Hälfte einverstanden erklärt. Eine Verlausferin verklagte nun die Firma auf Bezahlung der abgezogenen Beträge für zwei Monate, weil sich das Geschäft schon in der zweiten Hälfte des ersten Kriegsmonats verbessert hatte, daß die Arbeit für die Angestellten eher mehr als weniger wie vor Ausbruch des Krieges wurde, so daß sogar neues Personal angestellt werden müste.

Das Kaufmannsgericht verurteilte die verklagte Firma zur Zahlung der geforderten Summe. Das Gericht nahm an, daß ein Abzug des Gehalts bei gleichbleibender Arbeitsleistung und bei gleichem Gehältekang unzulässig sei. Daran ändere auch der Unstall nichts, daß sich die Angestellten durch Unterzeichnung des vorausgelegten Schreibens mit den Abzügen einverstanden erklärt haben, denn die Unterzeichnung sei gleichzeitig in der Annahme, daß das Geschäft tatsächlich einen dauernden Rückgang erleidet und unter dem Eindruck, daß ein Nichtunterzeichnen die Entlassung oder Kündigung nach sich ziehen könnte.

Die falsch unterschriebene Strafanzeige.

Bei der Staatsanwaltschaft und der Polizei gehen täglich Anzeiger ein, die entweder gar nicht oder falsch unterschrieben sind. Es zeigt immer von einer unsicheren Gesinnung, wenn jemand eine Anzeige losläßt und zu seig ist, seinen Namen darunter zu setzen. Auch die Zeitungsredaktionen wissen ein Lied von solchen Zuschriften zu singen. Während aber der Medaillen alle Briefe ohne Unterschrift dem Papierkorb einverleiben kann, sind Polizei und Staatsanwaltschaft genötigt, auch falsch oder gar nicht unterschriebene Anzeigen auf ihren Wahrheitsgehalt zu prüfen.

Im August 1914 erhielt die Polizei in Deutsch-Lissa ein Schreiben, worin ein Tischler des unbefugten Waffenträgers während der Kriegszeit beschuldigt wurde. Die Anzeige war mit „A. Wohlfahrt“ unterschrieben. Gegen den Tischler wurde ein Ermittlungsverfahren eingeleitet. Er bestätigte die Beschuldigung, gab jedoch zu, einmal, und zwar am 8. Juli, mit dem Testen seines Vaters in dessen Gehöft eine Faute geschehen zu haben, um seiner im Wochenbett liegenden Frau einen Braten zu verschaffen. Sonst habe er die Waffe niemals angerührt. Diese Angabe in genügend, um als Grundlage für eine Anklage zu dienen, worüber jetzt vor dem Breslauer außerordentlichen Kriegsgericht verhandelt wurde. Hier trat auch der Schreiber der Anzeige als Zeuge auf, der aber in Wirklichkeit gar nicht Wohlfahrt heißt. Der Tischler machte den Zeugen darauf aufmerksam, daß die falsche Unterschrift in der Anzeige für ihn noch ein empfindliches Nachspiel haben werde. Nach der Rechtsprechung des Reichsgerichts liege darin eine Urkundenfälschung, wenn sich jemand in einer Anzeige eines anderen Namens bedient. Im übrigen war das Kriegsgericht im Zweifel über seine Zuständigkeit. Der Tischler wird sich vor dem Übertretungsrichter zu verantworten haben. Der Zeuge macht bei der Belehrung des Richters über seine Handlungswweise ein sehr nachdrückliches Gesicht. Er hatte wohl nicht geglaubt, daß es gelingen würde, seinen richtigen Namen zu ermitteln. Er hat sich nun die Folgen seines Tuns selbst zuzuschreiben.

Der Neubau der landwirtschaftlichen Institute der Universität.

Die Fundierungsarbeiten, mit denen vor mehreren Wochen an der Hansestraße nördlich der Tiergartenstraße begonnen wurde, sind seit einiger Zeit wieder eingestellt worden. Wie schon früher berichtet, sind die Baugrubenverhältnisse, wie in der dortigen Gegend überall, recht ungünstige, und es soll eine künstliche Fundierung auf Eisenbetonpfählen ausgeführt werden, die in gewissen Abständen

Gesichtskalender.

17. Dezember.

1896 Hungersnot in Indien.
1908 Gründung des türkischen Parlaments.
1910 † Wilhelm Meyer, Astronom, in Berlin.

Aus aller Welt.

Ein Kämpfer der Demokratie gestorben.

Wie ein Telegramm aus Thun meldet, ist dort am Sonntag der frühere Direktor der „Frankfurter Zeitung“ Theodor Curti an Herzschlag gestorben.

Theodor Curti ist 1850 in Rapperswil, Kanton St. Gallen, geboren worden. Er studierte in Würzburg und schloß sich der demokratischen Partei an. Er gehörte in den besten Zeiten der „Frankfurter Zeitung“ deren Redaktionsstab an und lehrte im Jahre 1878 nach der Schweiz zurück, wo er mit Reinhold Rüegg die „Zürcher Post“ begründete, ein Organ der entschiedenen Demokratie, an der zeitweise Wilhelm Liebknecht, Eduard Bernstein und Franz Mehring mitarbeiteten. 1880 in den Nationalrat gewählt, gehörte er dort zur äußersten Linken und hielt alle Zeit mit der Arbeiterbewegung gute Führung. In den 90er Jahren wurde er von seinem Geburtsland in den Regierungsrat gewählt und lehrte an der Wende des Jahrhunderts nach Deutschland zurück, um auf den Wunsch Leopold Sonnemanns die Direktion der „Frankfurter Zeitung“ zu übernehmen, damit diese in dem alten Geiste gelebt werde. Vor ungefähr Jahresfrist gab er diese Stellung auf und ging nach Straßburg, um dort für die „Frankfurter Zeitung“ mitzuarbeiten. Er hat in Zeiten der Verfolgung mutige Worte für die Verfolgten gesprochen. Eine seiner besten Reden war im Sommer des Jahres 1878 während der Attentatsversuche gegen die damaligen Verfolgungen der Sozialdemokratie gerichtet. Ein aufserordentlich literarisch gebildeter Mann, hat er Dichterwerke von bleibendem Wert geschrieben; Dramen, wie „Hans Waldbmann“, „Paracelsus“, „Die Cherusker“ und andere. Einige seiner Gedichte sind in die sozialistischen Gedichtsammlungen übergegangen.

Bekannt sind auch seine Schriften über die direkte Gesetzgebung durch das Volk und das Proportionalwahlrecht, sowie ein Werk über die Entwicklung der Sprache.

Als der Stab der „Frankfurter Zeitung“ ihm ein Abschiedsfest gab, zog er in seiner Abschiedrede einen Vergleich zwischen dem alten und dem jungen Idealismus, in dem sein hoher Idealismus in schöner Weise zum Ausdruck kam. In ihm verteidigt die Demokratie einen ihrer ehrlichsten, reinsten und gesinnungstreusten Kämpfer.

Ein Brief über die Beschiebung von Kirchtürmen.

In der „Times“ schreibt ein britischer Offizier. Die Beschiebung von Kirchtürmen und allen hohen Gebäuden ist überauslich. Es ist unzinsig, sich über die Verhöhnung von großen Gebäuden zu belägen; gleichzeitig, ob es Rathäuser, Kirchen oder Fabriken sind. Wir beschließen sie gerade so wie die Deutschen. Die Offiziere beider Armeen bewegen sie für Beobachtungszwecke. Gest gestiegen in Frankreich, indem man es dem Kölner Dom ebenso gegeben hat, sofern sie die lauen Ringe vermeiden, um nicht später die Schädelhügel zu gelten.

zur Verdichtung des losen Bodens eingerichtet werden. Eine größere Anzahl solcher Pfähle sind bereits durch eine mächtige Betonpfahlramme mit unmittelbar wirkendem Dampfsäuer von 60 Zentner Fallgewicht eingetrieben worden. Bevor das Weiterrammen fortgelebt werden kann, müssen jedoch erst die zur Einsparung der Transportkosten an der Baustelle eingeschlagenen Eisenbetonbullen herzlig erhartet sein und ein vorgeschriebenes Alter erreicht haben. Noch nicht genügend erhartete Pfähle — der Fazit ausdrückt heißt: noch nicht genügend abgebundene Pfähle — zerplatzen und zerbrechen unter dem Rammbären, wovon an der Baustelle einige Pfähle Zeugnis geben. Die noch zu verwendenden Pfähle liegen in sehr großer Zahl über dem ganzen Bauplatz verteilt; es sind Ballen von 30 mal 30 Zentimeter Querschnitt und 6 bis 8 Meter Länge. An jedem Ballen ist am Kopfe der Tag des Einstampfens und die Länge angegeben.

Leider sind Stimmen laut geworden, daß die gewählte Fundierungsart mit Rücksicht auf die in unmittelbarer Nähe befindlichen Krankenanstalten der Universitäts-Kliniken besser ganz unterblieben wäre. Durch die starken Schläge der Dampfhammer und die schweren Erhütungen, die sich bekanntlich im Boden übertragen, würden die Kranken in der Ruhe gestört und belästigt. Es gibt noch andere künstliche Fundierungsarten, bei denen sich diese Nebenstände sollen vermeiden lassen.

Auf den alten Paulsleisten, die auf dem zum akademischen Turnplatz hinzugelaufenen Grundstück Hansestraße 25 standen, sind nur noch Reste der Fundamente zu sehen, an deren Abbruch gegenwärtig noch gearbeitet wird.

Auf dem „Kindelmarkt“.

Auch im Pariser Garten, steht Hohenholzergarten, auf der Taschenstraße ist wieder ein Kindelmarkt eingerichtet, der freilich mit dem Breslauer Kindelmarkt in früheren Tagen nicht gut zu vergleichen ist. Aber es ist doch ein Marktleben und Treiben. Die liebe Jugend vergnügt sich dabei, und es wird auch gelaufen.

Vertreten sind zunächst die unvermeidlichen Pfefferkuchenbuden, wo man für einen „Böhm“ Neißer Honigkuchen oder „Bauernbissen“ ersteilen kann. Daneben sind die berühmten „preisgekrönten Kaisermaillonen“ zu haben, und ein paar Schrein weiter Neujahrs- und Weihnachtskarten. Ein Ausschank ist eingerichtet, ein „Zehn-Pfennig-Bazar“, Buden mit Christbaumumschau usw. Auch Feuerzeuge und Taschenlampen und andere nützliche Dinge für unsere Krieger im Felde werden feilgehalten. Daß die Budeninhaber schon sehr gute Geschäfte machen, ist nicht zu sagen. Hoffentlich kommen sie noch auf ihre Rechnung. Die Aufsicht auf dem Kindelmarkt führt ein Privatpächter; bei größerem Andrang ist auch die Polizei vertreten. Sitzende Händler stehen mit billigem Kinderwiezeug inmitten des Platzes, der von den Buden eingejämt wird. Die Schuljugend sieht sich auf dem „Kindelmarkt“ sehr wohl zu fühlen. Überall sieht man Knaben und Mädchen, die ihre schulfreie Zeit dazu benutzen, auf dem Kindelmarkt vor den Buden umherzustehen. Die Händler sehen das freilich nicht gern, weil die Kinder sehr wenig oder gar nichts kaufen.

Der „Ausschreier“, der auf den früheren Kindelmärkten jedem Breslauer wohlbekannt war, fehlt im „Hohenholzergarten“ ganz. Es geht hier überhaupt recht still zu. Auf einem richtigen Kindelmarkt muß Jubel und Trubel sein. Es wird sicherlich noch kommen.

Palete an deutsche Kriegsgefangene in Frankreich
erleiden, wie gemeldet wird, dadurch Verzögerungen, daß die französischen Eisenbahngesellschaften, denen die Beförderung dieser Palete obliegt, die Aufschriften nur schwer oder gar nicht entziffern können, weil sie häufig unleserlich und mit deutlichen Buchstaben geschrieben sind. Es empfiehlt sich deshalb, daß die Abwanderer mindestens den Namen der Bestimmungsgesellschaft, wenn diese benannt ist, sonst den Bestimmungsort in der französischen Schreibweise und in lateinischen Buchstaben groß und deutlich angeben.

Ist der Aufenthaltsort des Empfängers nicht bekannt, so kann das Paket auch ohne diese Angabe abgesandt werden; aber auch dann ist möglichst deutliche Schrift und, wenn bekannt, die Angabe der „Region“ oder des Landesteiles, wo der Empfänger sich befindet (Nord-, Südfrankreich), sehr zu empfehlen.

Menschliches aus dem Kriege.

Eine rührende Episode spielt sich nach einem der letzten äußerst heftigen Nachtkämpfe um Opern ab, die nach dem „Berliner Tageblatt“ französische Blätter nach der Erzählung eines Soldaten wie folgt wiedergeben:

„Die Nacht verstrich, die Morgenrömer brach an und wir könnten das Gelände sehen, wo wir gekämpft hatten. Ohne Zweifel waren die Deutschen nach der Schlacht zurückgekommen, um ihre Kameraden zu holen. Das Gelände war leer, keine Toten, keine Verwundeten waren zu sehen, nur ein einziger Verwundeter lag auf halbem Wege zwischen den beiden Schützengräben im Kugelregen. Unsere Leute schossen noch immer, doch keiner zielt auf den Ungläublichen. Auf einmal sahen wir einen Mann aus den deutschen Gräben herauskommen und auf den Verwundeten zuschreiten, dem er offenbar helfen wollte. Eine Salve von uns streckte ihn nieder. „Feuer einstellen!“ befahl plötzlich unser Offizier. Wir gehorchten und sahen nur zu unserer großen Überraschung, wie der Offizier den Gräben verließ. Von den Deutschen traf ihn eine Kugel, aber er raffte sich mit ungeheurer Kraftanstrengung auf und marschierte seiten Schrittes zu dem deutschen Graben. Jetzt erhob sich ein Beifall aus beiden Gräben, und fast während einer Stunde wurde weder hüben noch drüben ein Schuß abgegeben. Unser Offizier ging bis zu dem Verwundeten hin und, obwohl selbst verwundet, hob er ihn auf, stützte und führte ihn bis zu den deutschen Gräben, wo er ihn vorsichtig auf einem Erdhügel absetzte und sied, als wäre er zu Hause, zu uns zurückkehrte. Aber er kam nicht ohne Belohnung wieder. Ein deutscher Offizier stieg aus seinem Graben, und indem er von seinem Waffenstock das Eiserne Kreuz herunterriß, hestete er es an die Brust unseres Helden. Aus beiden Gräben erklangen sturmische Bravouren. Langsam kam unser Offizier zurück und von unseren Beifallsrufern begrüßt, fiel er ermattet und bewußtlos in unsere Arme. Die Deutschen aber ließen uns Zeit, ihn aufzunehmen und ihm Hilfe zu spenden. Dann legte er erbittert Kampf von neuem ein.“

All diese kleinen Jüge rührender, tragischer und heiterer Art beweisen, daß sich die Soldaten nicht hässen, auch die Böller hassen sich nicht. Ein verhängnisvolles Geschick hat sie zum Kriege und zur gegenseitigen Vernichtung gezwungen. Aber nach dieser dunklen Nacht wird ein um so schöner Tag dämmern, und die gesamte Menschheit wird das kostliche Gut des Friedens dann um so höher zu schätzen wissen.

Ein Sohn des Reichslandes in russischer Gefangenenschaft.

Der älteste Sohn des Reichslandes v. Bethmann-Hollweg ist, wie der „Solanzeiger“ meldet, bei einem Patrouillenritt im Osten verwundet worden und in russische Gefangenenschaft geraten. Die Verwundungen sollen sie in leicht schwere Natur sein; er soll eine Verwundung am Bein und einen Kopfschuss erhalten haben.

Gefangenentzugs.

Nach einer Glühlampe aus Opern sind bei Kapitan und 88 Mann von der Besatzung des Kreuzers „Widello“ gegenwärtigen Kampfjets „Vogel“ entzogen; 2 Waffen und 2 Helze wurden getötet.

* **Überbrettel im Hospital.** Am Dienstag statteten die Mitglieder des Kabaretts Kaisertrone und Freude aus den Verbündeten im Garnisonlazarett auf der Werderstraße einen Besuch ab, um sie durch ihre heitere Kunst zu erfreuen. Der Fluß wurde zum Zuschauerraum umgestaltet, wo die weniger schweren Kranken Platz nahmen, während die Türen zu den Schwerkranken geöffnet wurden. Die meistens lustigen Vorstöße erfreuten sich alle Zuhörer und waren eine willkommene Abwechslung im Einerlei des Krankenbaus. An der Aufführung beteiligt waren die Herren: Leo Körner, Eduard Kopp und Fritz Lache, und die Damen: Thea Degen, Sophie Stöbel, Tilly Höver, Palmy Siegler und Fil. Lotte Neumüller.

* **Von Zigeunern besuchte Frauen.** Am Sonnabend vor mittags erschienen bei einer Kohlenhändlerin auf der Sedanstraße zwei Frauen im Alter von 65 und 50 Jahren, beide in dunklen Jacken und dunklen Röcken, mit roten Lüchern auf dem Kopf. Die jüngere trug einen Korb bei sich. Die Frauen boten der Kohlenhändlerin an, ihren Geldbeutel zu legen. Die Frau war aber läufig genug, ihrem Mann die Folge zu leisten und holte eine handvoll Geld heraus. Die beiden Frauen machten ihren Hofbus-Rucksack, und es gelang ihnen dabei, der Frau 38 Mark aus der Hand zu stehlen. Sie rührte ihren Verlust erst gewahr, als die beiden Zigeunerinnen davongingen waren.

* **Festgenommen wurde ein Mann.** Am Sonnabend vor mittags erhielt eine Frau aus Wohlau hier zum Käufe anbot. Da er keine Ausweis-papiere hatte, wurde er festgehalten und gestand schließlich ein, daß er aus einer unbekannten Straße gestohlen zu haben. Der Eigentümer wird erzählt, sich im Zimmer 51 des Polizei-Präsidiums zu melden. — Ferner ist ein Fürsorgekind festgenommen worden, der am 11. Dezember aus Wohlau unter Mitnahme eines Fahrrades entwich und nach Breslau kam. Er fahrt hier aus einer Wohnung, die beiden Männer der Feuerwehr schafften den Verdächtigen auf der Weichstraße einem Arbeiter die Uhr vom Polizei.

* **Unfälle durch die Feuerwehr.** Am Montag in der Mittagsstunde wurde die Feuerwehr nach der Gutsstraße gerufen. An Ort und Stelle fand sie nur einen Hilfsmann, der gesessen war und sich am Hinterkopf verletzt hatte. Ein Fußgänger hatte statt den Krankenwagen die Feuerwehr herbeigerufen. Die Wache eingetroffenen Samariter der Feuerwehr schafften den Verletzten ins Weizenbachsche Krankenhaus.

* **Die kleine Schuhmädchen.** Eine Breslauer Händlerin, die sich 280 Mark in Gold zusammengetragen hatte, ist diese Woche aus ihrem Schrank von zwei Schuhmädchen gestohlen worden. Die beiden Mädchen hatten sich von einem Teil des Geldes schon Spielwaren angekauft; der größte Teil wurde bei ihnen noch vorgefunden.

* **Zwei Sparbücher gestohlen.** Am 11. Dezember sind aus einer Wohnung auf der Wistoriastraße mittels Nachschlüssel zwei Sparbücher über 530 und 30 Mark gestohlen worden. Von dem ersten Buch hat der Dieb 79 Mark abgehoben, bevor der gestohlene die Sperrung veranlassen konnte.

* **Einzahlungstags.** Für Postanweisungen nach den Niederlanden und nach den Niederländischen Kolonien gilt von jetzt ab der Einzahlungstags 186 Mark = 100 Gulden.

* **Um 10.000 Mark betrogen.** Ein hiriger Buchhalter hat seinen Arbeitgeber um fast 10.000 Mark betrogen. Es gelang ihm, von dessen Bankguthaben 9560 Mark abzuheben. Als der Betrüger am 14. Dezember verhaftet wurde, waren von den 9560 Mark fast 2000 Mark verbraucht.

* **Opfer der Arbeit.** Im Allerheiligens-Hospital gestorben ist ein Arbeiter, der, wie kürzlich gemeldet, von zwei gespülten Säuden, die auf ihr Sieden, schwer verletzt worden war.

* **Diebstahl im Warenhaus.** Am Freitag wurde in einem Warenhaus an Ring eine Frau beim Diebstahl erfaßt. Man fand bei ihr 19 Taschentücher und zwei Geldstückchen.

* **Bestohlene Kriegerpale.** Vor einigen Tagen wurde im Hausflur von Paulinenstraße 2a eine erbrochene Holzliste gefunden, die zweifellos Weihnachtsgeschenke für einen Soldaten im Felde enthalten hat. Die Aufschrift war vom Kistendief heruntergerissen, aber aus einem vier Seiten langen Briefe, der mit „Liebe Heinrich“ beginnt, ist zu erkennen, daß es sich um ein Weihnachtspaket handelt, das nach Russland gehen sollte. Außer dem Briefe lag in der Liste eine Karte für London und eine Nummer der „Leipziger Neuesten Nachrichten“ vom 25. November 1914. Die erbrochene Liste wurde vom Finder auf dem Polizeipräsidium (Fundbüro) abgegeben.

Mangel an Militärtuch in Russland.

Wie nach der „National-Zeitung“ die „Daily News“ zu ihrem Bedauern einräumen müssen, ist durch die Grobierung von Lodz durch die Deutschen die Winterausrüstung der russischen Soldaten ernstlich in Frage gestellt. Die Tuchfabriken von Lodz, die bedeutendsten in Russland, waren fast vollständig für Militärlieferungen mit Beschlag belegt und Tag und Nacht beschäftigt, Stoffe für die russischen Soldaten herzustellen. Abgesehen von den großen Porräten an fertigem Militärtuch, das jetzt nicht zur Ablieferung kommen kann, werden die Webereien nun mehr ihre Tätigkeit der deutschen Armee widmen müssen.

* **Zoll auf Liebesgaben.** Für die Soldaten in den Lazaretten kommen auch sehr viele Liebesgaben aus dem Auslande. Es besteht für diese Gaben die selbstverständliche Bestimmung, daß sie zollfrei eingeführt werden dürfen. Einige Ausländer unterliegen nur Tabak und Zigaretten. Diese Artikel müssen verzollt werden. Nach Baden werden Zigaretten und Tabak in erheblichem Maße aus der Schweiz eingeführt, und da geschah nun das Unglaubliche, daß die Böllerverwaltung, wenn die verhinderten Soldaten oder die Lazarettsverwaltungen sich weigerten, den Zoll zu zahlen, die Tabakwaren vorchristsmäßig vernichtet. Das badische Rose Kreuz hat nun Schritte zur Belebung dieses Zustandes beim Bundesrat getan und die badischen Lazarette veranlaßt, bis eine Kündigung eintritt, den Zoll für die Empfänger zu zahlen, wenn die Soldaten nicht selbst dazu in der Lage sind.

* **Cholera unter russischen Gefangenen.** Wie das Generalkommando des 7. Armeekorps mitteilt, sind unter den im Gevangenengelager Friedrichsfeld bei Breslau untergebrachten Kriegsgefangenen sechs Fälle von Cholera aufgetreten, von denen zwei tödlich verliefen. Alle Absonderungsmethoden wurden gestossen; ferner wurde mit dem Bau eines Quarantänelagers auf dem Süßwasser-Hügel begonnen. Das alles werde ein Umgreifen der Seuche verhindern, so daß nicht der geringste Grund zur Unruhebildung vorliege.

* **Der junge deutsche Soldat gefallen.** Als jüngster Sold

Alkoholfreies Getränk.**Bilz-Sinalco =**

Bräuhaus, Dr. Max. 1. Tel. 101.
Brauerei, Wettlaßstr. 125. Altona.
Lüder, G. & Co., Wilmersdorf. 44. Tel. 010.
Lindner, Max., Osterstr. 26.

Thomas Bröuse, Gabenstr. 84.
Telefon 2311.

Altwaren

Rosenfeld, W., Kupferstichstraße 27.

Blickwaren und Konditoreien

Frettl., Carl., Oderstraße 20.
Hilmann, W., Wolenerstraße 4.
Krem, Wilhelm, Alsmarckstraße 25.
Krause, Julius, Majestät. 24 (nr. Markt.)
Loritz, Theodor, Osterstraße 21 (nr. Markt.)
Watzlawik, Josef, Wartstraße 2.
Möller, Paul, Friedrichstraße 69.
Schmidt, Max., Margaretenstraße 15.
Siegen, Paul., Steinauerstraße 8.

Badeanstalten

Breitkopf, Fab., Neue Gasse 14.

Berufskleidung, Wäsche

Baumel, J., Kupferstichstraße 42.

Bett- u. Bettfedern-Reinigung.

Gilling, J., Neidorffstr. 2. Ede Gartenstr.

Bier-Pragerien, Bier Verkauf

Blauer Adler, Schönstraße 57. Tel. G. John

Haase, Peter, vorzügl. Küche

Brauerei Sacrau, G. & F.

Brödner, "Zum Nussbaum",

etwa. Genossenschaft in 6. G.

Gedreht, Vollmer, Reichenstraße 64. T. Quäbel.

Bonf & Götzke, Jakobstr.

St. 17. Tel. 010.

Söbner, Max., Friedr. Wilhelmstr. 43.

Kern, Josef, Oderstraße 3.

Wenzel, A., Kurfürstendammstraße 58.

Mittels, Paul, Kurfürst. 53.

Gödel, Bruno, 1. Odenstrasse 76.

Wiesner, F. W., Praterstraße 28.

Wiesner, F. W., Praterstraße 28.

Schreiter, Gräbnerstraße 181. Vergnügungslüche

Bügel- und Reparatur-Anstalt

Gis., Friedr. Wilhelmstr. 16. Tel. 5704.

Pürsten-Fabriken

Hofstetter, Altona. 31, ohne n. rote Wand.

Göppner, H., Friedr. Friedbergstraße 14. v. v.

Café

Kaiserkaffee-Café, Wilhelmstraße 58.

Ballagno-Café, Ring 5. Friedr. 6.

Drogen und Farben

Alt. Joh., Friedr. 121. v. Dörfken. 31.

Dräfuss-Silva-Damas-Präparate, Friedr.

Gebremann, G. v. P. Friedr. Friedbergstr. 12.

Heim-Drogerie, Friedr. Wilhelmstr. 12.

Stolzen-Drogerie, Friedr. 11. v. v. Schröder.

Stolzen-Drogerie, Gräbnerstraße 25. Friedr. 22.

Wicht, Dr., Friedr. Friedbergstraße 25.

Wicht, Dr., Friedr. Friedbergstraße